

“Biste etwa einer von den roten Gebhardts?”  
Identities between Family and Society in Klaus Kordon’s  
*Trilogie der Wendepunkte.*

„Biste etwa einer von den roten Gebhardts?“  
Identitäten zwischen Familie und Gesellschaft in Klaus Kordons  
*Trilogie der Wendepunkte.*

by  
Sonja Schäfer

A thesis  
presented to the University of Waterloo  
and the Universitaet Mannheim  
in fulfilment of the  
thesis requirement of the degree of  
Master of Arts  
in  
Intercultural German Studies

Waterloo, Ontario, Canada / Mannheim, Germany, 2017

© Sonja Schäfer 2017

### **Author's Declaration**

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

### **Declaration of Honor/Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich versichere, dass ich die beiliegende Masterarbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen schriftlicher oder elektronischer Form entnommen sind, habe ich als solche unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Mir ist bekannt, dass im Falle einer falschen Versicherung die Arbeit mit ‚nicht ausreichend‘ bewertet wird.

Ich bin ferner damit einverstanden, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs in elektronischer Form verarbeitet, versendet und gespeichert werden kann.

## Abstract

The following thesis deals with the *Trilogie der Wendepunkte (Trilogy of Turning Points)* by Klaus Kordon. The trilogy, consisting of *Die roten Matrosen* (1984), *Mit dem Rücken zur Wand* (1990), and *Der erste Frühling* (1993), tells the story of a working-class family in Berlin during the first half of the twentieth century. In the light of the important historic events taking place at that time, the adolescent protagonists are faced with the values and expectations of their family on the one hand and society on the other hand. This thesis examines their individual search for identity and how they position themselves in public and private spaces. First of all, I will clarify that the novels originally written for an adolescent audience can not only be analysed as educational and pedagogical literature but have characteristics of other genres as well. Therefore, different literary methods will be applied in order to analyse the protagonists' identity construction. For the first part of the thesis the function of the family regarding the construction of identity will be examined. Values and moral beliefs are transferred from one generation to the other and therefore shape the individual's identity. Especially the function of family memory and storytelling are crucial in the process of creating identity, therefore Jan and Aleida Assmann's memory studies as well as Paul Ricœur's concept of narrative identity will be adapted. The second part focuses on society's role in creating identity. Social class and status as well as public spaces like school and workplace shape the individual's identity. Considering the role theory of Lothar Krappmann, this chapter explores how the protagonists take social roles as part of their collective and personal identity. Moreover, I will apply the stages of psychosocial development by Erik H. Erikson to the protagonists' lives and investigate how their family identity helps them to assert their identity in public space. The concluding chapter discusses the impact of differing individual needs, social requirements, and familial values on the identity construction and how the protagonists deal with conflicting expectations.

## **Acknowledgements**

I would like to thank my supervisor Prof. Dr. Ulrich Kittstein of the Department of German Studies at the University of Mannheim for his support in writing this master's thesis. From him, I received valuable advice whenever needed.

I would also like to thank Dr. Regine Zeller, Sandra Schmidt, Andrea Rüttiger and Janet Vaughan for their kind help and support regarding the organization and administration of this master's thesis.

## Table of Contents

1	Einleitung.....	1
2	Gattungstheoretische Überlegungen.....	4
3	Die Familie und ihre identitätsbildende Funktion.....	9
3.1	Familienleben und -zusammenhalt.....	11
3.2	Familiengeschichte und Erinnern.....	19
3.3	Die Bedeutung von Erzählung und Kommunikation.....	28
4	Die Gesellschaft und ihre identitätsbildende Funktion.....	35
4.1	Lebensräume.....	36
4.2	Gesellschaftliche Rollen.....	44
5	Die psychosoziale Entwicklung im Stufenmodell.....	49
6	Identitäten im Konflikt.....	54
7	Fazit.....	59
	Literaturverzeichnis.....	61

# 1 Einleitung

„Biste etwa einer von den roten Gebhardts?“<sup>1</sup> wird Hans, Protagonist im zweiten Band der *Trilogie der Wendepunkte* von Klaus Kordon, an seinem ersten Arbeitstag als Lagerarbeiter gefragt. Diese Frage steht stellvertretend für den sich durch die gesamte Trilogie ziehenden Prozess der Auseinandersetzung mit Identität – Identität zwischen Familie und Gesellschaft, zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Individuum und Kollektiv. Als „Trilogie der Wendepunkte“<sup>2</sup> bezeichnet der Autor selbst seine Familiensaga, die sich über die gesamte erste Hälfte des 20. Jahrhunderts erstreckt. Zäsuren in der deutschen Geschichte sind dabei Ausgangspunkte seiner drei Werke: *Die roten Matrosen* (1984; im Folgenden RM) sind es, die 1918 die Novemberrevolution in Gang setzen; 1932/33 erleben die Figuren in *Mit dem Rücken zur Wand* (1990; im Folgenden RW) das Ende der Weimarer Republik und die Machtergreifung Hitlers; *Der erste Frühling* (1993; im Folgenden EF) erzählt vom Ende des Zweiten Weltkriegs 1945.

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit der Suche nach Identität im Spannungsfeld von Familie und Gesellschaft. Als historische Romane liefern die drei Bände dabei reichlich Stoff im Hinblick auf die sozialen und familiären Umstände, in denen sich die Figuren bewegen. Beantwortet werden soll insbesondere die Frage, wie die Figuren ihre Identität konstruieren und wie sie als Teil übergeordneter Kollektive mit gesellschaftlichen und familiären Rollen Individualität fordern und formen.

Klaus Kordon, geboren 1943 in Berlin, erlebte selbst die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert mit und verarbeitete seine Vergangenheit in zahlreichen autobiographisch motivierten Romanen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Als einen der „bedeutendsten Kinder- und Jugendbuchautoren unserer Zeit“<sup>3</sup> erhielt er neben dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik 2013 auch zahlreiche weitere Auszeichnungen, darunter den Deutschen Jugendliteraturpreis für den autobiographischen Roman *Krokodil im Nacken* (2002). Die Bände der Trilogie der Wendepunkte wurden ebenfalls mehrfach

---

<sup>1</sup> Kordon, Klaus: *Mit dem Rücken zur Wand*. Roman. 2. Aufl. Weinheim: Gulliver von BELTZ & Gelberg 1999, S. 39.

<sup>2</sup> Kordon, Klaus: *Die roten Matrosen oder Ein vergessener Winter*. Roman. 2. Aufl. Weinheim: Gulliver von BELTZ & Gelberg 1998, S. 461.

<sup>3</sup> Ordensverleihung zum Tag der Deutschen Einheit. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Berichte/DE/Joachim-Gauck/2013/10/131004-Verdienstorden-Tag-deutsche-Einheit.html> (22.9.2016)

ausgezeichnet.<sup>4</sup> Dennoch finden seine historischen Romane in der literaturwissenschaftlichen Forschung kaum Beachtung, allenfalls in erziehungswissenschaftlichen Arbeiten wird der didaktische Wert für den Geschichtsunterricht in der Schule untersucht. Diese Arbeit verfolgt einen anderen Ansatz, indem sie die Trilogie unter literaturwissenschaftlichen Fragestellungen nicht anders als die für Erwachsene geschriebene Literatur untersucht. Wie Doderer feststellt, ist die Kinder- und Jugendliteratur „nicht weniger vielfältig und zerklüftet, nicht weniger kompliziert und unterschiedlich nach Form und Inhalt, nach Ideen und Haltungen, nach Herkunft und Entwicklung“<sup>5</sup> als jene Literatur, die an Erwachsene adressiert ist. Im Verlag Beltz & Gelberg wird die Trilogie als Teil der Kinder- und Jugendliteratur vermarktet. Nichtsdestotrotz hat sich die literaturwissenschaftliche Forschung in den letzten Jahren dahingehend geändert, dass weniger der didaktische und erziehungspädagogische als vielmehr der ästhetische Wert von Jugendliteratur zum Untersuchungsgegenstand geworden ist.<sup>6</sup> Neben Überlegungen der Gattungszuordnung ist also zunächst grundsätzlich das Potential von Jugendliteratur für die literaturwissenschaftliche Forschung zu klären und zu erörtern, wie die vorliegende Trilogie mit den Mitteln literaturwissenschaftlicher Theoriekonzepte, die für Erwachsenenliteratur bestimmt waren, analysiert werden kann.

Anschließend folgt eine gattungstheoretische Einordnung, bei der verschiedene Gattungen erläutert und deren Eigenschaften mit denen der Trilogie abgeglichen werden. Diskutiert werden hier die Begriffe Jugend-, Generationen-, Adoleszenz- und historischer Roman, deren teilweise unscharfe Definitionen eine eindeutige Zuordnung erschweren. Deutlich wird jedoch, dass mit den drei Bänden jeweils Romane vorliegen, die Familiengeschichte und Zeitgeschichte eng verknüpfen. Daraus ergibt sich das weitere theoretische Vorgehen, das sich besonders auf den Konzepten der Erinnerungstheorien stützt.

Die Masterarbeit untersucht die Trilogie im Hinblick auf Identitätssuche, -konstruktion und -verhandlung. Kulturwissenschaftliche, soziologische, psychologische und erinnerungstheoretische Identitätskonzepte liefern dafür den Hintergrund, der mit der literaturwissenschaftlichen Blickrichtung für eine textnahe Interpretation fruchtbar gemacht werden kann. Die in den Kulturwissenschaften definierte Unterscheidung zwischen per-

---

<sup>4</sup> Vgl. Klaus Kordon. [https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus\\_Kordon](https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Kordon) (22.9.2016)

<sup>5</sup> Doderer, Klaus: Literarische Jugendkultur. Kulturelle und gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. Weinheim: Juventa 1992 (=Jugendliteratur, Theorie und Praxis), S. 11.

<sup>6</sup> Vgl. Kaminski, Winfred: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit. 4. Aufl. Weinheim: Juventa Verlag 1998 (=Grundlagentexte soziale Berufe), S. 25.

sonaler und kollektiver Identität<sup>7</sup> ist dabei grundlegend für die weiteren Ausführungen: Als Individuen sehen die Figuren sich immer mit der Herausforderung konfrontiert, ihre personale Identität mit den durch Familie und Gesellschaft geprägten Identitäten in Einklang zu bringen. Besonders geht die Arbeit in diesem Zusammenhang auf die erinnerungstheoretischen Konzepte von (Familien-)Gedächtnis und Erinnerung ein. Die Forschung von Jan und Aleida Assmann zur Bedeutung dieser Begriffe für die Identitätsbildung bildet dabei den theoretischen Rahmen. „Identität ist eine Sache von Gedächtnis und Erinnerung“<sup>8</sup>; die Geschichte der Familie kann daher – besonders bei der Untersuchung einer fast 30 Jahre erzählte Zeit umfassenden Trilogie – nicht vernachlässigt werden. Paul Ricœurs Theorie der narrativen Identität ergänzt den Teil der Arbeit zum Themenkomplex Familie; es soll an dieser Stelle untersucht werden, welche Funktion das Erzählen von Erinnerungen und Geschichten für die Identitätsbildung der Figuren hat und wie die familiäre Vorgeschichte ihr Leben prägt und mitgestaltet.

Neben der Familie gibt es den zweiten Themenkomplex in Bezug auf Gesellschaft, der für die Identitätsarbeit in der Trilogie wichtig ist. Hierfür wird unter anderem die soziologische Rollentheorie von Krappmann herangezogen. Untersucht wird zudem, wie der Konflikt zwischen individuellen, familialen und gesellschaftlichen Einflüssen zur Identitätsbildung beiträgt.

Im letzten Teil fließen die verschiedenen Ansprüche an die Identitäten der Figuren zusammen, indem das psychosoziale Modell der Stufenentwicklung von Erikson auf die Entwicklung der Protagonisten über die erzählte Zeit der Trilogie angewandt wird. Zu fragen ist an dieser Stelle, ob die Figuren die an sie gestellten Entwicklungsaufgaben meistern konnten und können. Da der Gegenstand der Analyse eine Trilogie ist, die die Geschichte einer Familie über die Zeit von 30 Jahren erzählt, können von mehreren Figuren die Wege vom Kind bis ins Erwachsenenalter nachverfolgt und auf ihr identitätsformendes Potential hin analysiert werden. Des Weiteren soll an der Stelle noch auf den Konflikt zwischen Familie und Gesellschaft eingegangen werden, der besonders an der Figur der Martha deutlich wird.

---

<sup>7</sup> Vgl. Straub, Jürgen: Identität. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Hrsg. von Friedrich Jaeger. Stuttgart: J.B. Metzler 2004. S. 277–303, S. 278.

<sup>8</sup> Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 4. Aufl. München: Beck 2002 (=Beck'sche Reihe 1307), S. 89.



## 2 Gattungstheoretische Überlegungen

Um die *Trilogie der Wendepunkte* nach literaturwissenschaftlichen Kriterien textnah untersuchen zu können, muss zunächst geklärt werden, wie mit den Romanen im Hinblick auf ihre Gattung umzugehen ist. Ist die Trilogie als Jugendliteratur einzuordnen? Welche Implikationen hat das für die Analyse und wie wird mit eventuellen Unterschieden zur Erwachsenenliteratur umgegangen?

„Für mich gibt es nur Kinderbücher und Bücher“<sup>9</sup>, sagt Klaus Kordon, wenn man ihn nach seinem Status als „Jugendbuchautor“<sup>10</sup> fragt. „Wenn einer 14 ist und gerne liest, kann er doch alles lesen.“<sup>11</sup> Ein Kinderbuch, so von Doderer definiert, ist eine „Textsorte, die ausdrücklich für Kinder produziert wird“<sup>12</sup>. Zwar wird die Trilogie bei Beltz & Gelberg – einem Verlag für Kinder- und Jugendliteratur – verlegt, einen ausdrücklichen Hinweis auf den Status als Kinderliteratur findet sich in den Büchern selbst allerdings nicht. Die Protagonisten der Romane sind zwischen zwölf und 15 Jahre alt – doch dieses Alter muss nicht mit dem Alter der Leser übereinstimmen. Eine „gewisse Nähe zur Allgemeinliteratur“<sup>13</sup> besteht bei der Kinderliteratur, wenn ähnliche Themen behandelt werden – und es gibt zahlreiche Werke, die aus Sicht eines Kindes oder Jugendlichen erzählt werden. Kordon stellt den jugendlichen Leser mit einem erwachsenen Leser gleich. Doderer macht deutlich, dies bedeute „zugleich eine Akzeptanz der Kinder- und Jugendliteratur als Literatur auf der Ebene der Poetik“<sup>14</sup>. Dennoch sind die Romane versehen mit erklärenden Fußnoten und ausführlichen Erläuterungen des geschichtlichen Zusammenhangs im Nachwort. „Abkürzungen, historische Zusammenhänge, Personen, Begriffe und Bezeichnungen werden in der Reihenfolge ihres Auftretens im Anhang erläutert“ (RM 11). Diese Fußnote findet sich bereits im ersten Kapitel in *Die roten Matrosen* und verweist darauf, dass die Romane doch an jüngere Leser gerichtet sind, deren zeithistorisches Wissen noch nicht so ausgeprägt ist, dass es – nach Meinung des Autors – ohne eine Erklärung auskäme. Betrachtet man Ewers' Definitionen zur

---

<sup>9</sup> "Ich zweifle mich vorwärts". Klaus Kordon im Interview. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/sonntag/klaus-kordon-im-interview-weshalb-jugendliche-die-besseren-leser-sind/8787224-4.html> (22.9.2016)

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Kaminski, Winfred: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur, S. 65.

<sup>13</sup> Ewers, Hans-Heino u. Inge Wild: Einleitung. In: Familienszenen. Die Darstellung familialer Kindheit in der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von Hans-Heino Ewers u. Inge Wild. Weinheim: Juventa 1999. S. 9–23, S. 13.

<sup>14</sup> Doderer, Klaus: Literarische Jugendkultur, S. 96.

Kinder- und Jugendliteratur, lässt sich im Fall der *Trilogie der Wendepunkte* von intentionaler Kinder- und Jugendliteratur sprechen:<sup>15</sup> Diese Literatur kann und soll von jungen Menschen rezipiert werden. Sie behandelt nicht nur Themen der kindlichen Lebenswelt wie Familie und Erwachsenwerden, sondern ist auch an Jugendliche adressiert und ihnen angepasst.<sup>16</sup> Welche Implikationen hat diese Feststellung also für die literaturwissenschaftliche Untersuchung?

In den letzten Jahrzehnten bereits begann die Forschung, Kinder- und Jugendliteratur „auch als Literatur [zu diskutieren] und nicht allein als sozialisatorisches Medium“.<sup>17</sup> Neben dem pädagogischen Gehalt und der erzieherischen Funktion geht es bei der literaturwissenschaftlichen Analyse vermehrt um den ästhetischen Wert: Toll hat in ihren Untersuchungen in Bezug auf Kinder- und Jugendliteratur über den Holocaust versucht, „dem [...] herrschenden ‚Primat der didaktischen Intention‘ das ‚Primat des Ästhetischen‘ gegenüber zu setzen.“<sup>18</sup> Einschränkungen, die auf einer rein pädagogischen Forschungsrichtung gegründet sind, werden somit aufgehoben und die Kinder- und Jugendliteratur auch im Hinblick auf ihre ästhetische Qualität – insbesondere der Rhetorik, Metaphorik und Erzählform – analysiert.<sup>19</sup> Weiteres Qualitätsmerkmal ist der „Reichtum an Charakteren, Themen und Motiven“<sup>20</sup>. Wie die folgenden Kapitel zeigen werden, sind diese Kriterien literaturwissenschaftlich betrachtet gegeben. Somit lässt sich feststellen, dass die *Trilogie* eine „Erscheinungsform der für Jung und Alt geltenden offenen Poetik“<sup>21</sup> ist und somit für eine literaturwissenschaftliche Analyse mit verschiedenen im Folgenden zu erläuternden Theoriekonzepten geeignet ist.

Gattungstheoretisch lassen sich jedoch noch weitere Beobachtungen machen. Als dreibändige Familiengeschichte erzählt, die drei Generationen umfasst, weist die *Trilogie* Merkmale des *Generationenromans* auf. Generationenromane erzählen eine Familiengeschichte über mehrere Generationen und fragen dabei nach dem Verhältnis von indi-

---

<sup>15</sup> Vgl. Ewers, Hans-Heino: Was ist Kinder- und Jugendliteratur? Ein Beitrag zu ihrer Definition und zur Terminologie ihrer wissenschaftlichen Beschreibung. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Grundlagen - Gattungen. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 2–16, S. 3.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>17</sup> Kaminski, Winfried: Antizipation und Erinnerung. Studien zur Kinder- und Jugendliteratur in pädagogischer Absicht. Stuttgart: M & P Verlag für Wissenschaft und Forschung 1992, S. 33.

<sup>18</sup> Wermke, Michael: Jugendliteratur über den Holocaust. Eine religionspädagogische, gedächtnissoziologische und literaturtheoretische Untersuchung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999 (=Arbeiten zur Religionspädagogik Bd. 17), S. 121.

<sup>19</sup> Vgl. ebd., S. 121f.

<sup>20</sup> Doderer, Klaus: Literarische Jugendkultur, S. 77.

<sup>21</sup> Ebd., S. 33.

vidueller und kollektiver Geschichte, zumeist autobiografisch erzählt.<sup>22</sup> Die *Trilogie der Wendepunkte* ist thematisch ebenfalls auf die Familiengeschichte der Familie Gebhardt fokussiert. Die Figuren stehen, typisch für einen Generationenroman, im Spannungsfeld von „Ich-, Familien- und deutscher Geschichte“.<sup>23</sup> Eichenberg stellt in ihrer Untersuchung zum Genre fest, dass „ein Individuum, das sich in den Generationenstrom einordnet und in der Kontinuität der Familie zu begreifen sucht“<sup>24</sup> im Mittelpunkt steht. Helle, Hans und Änne stehen als Protagonisten der drei Bände jeweils vor dieser Aufgabe. Zudem müssen sie ihre Identität in Abgrenzung zu Familie und Gesellschaft finden und formen; die Romane tragen somit auch Züge des *Adoleszenzromans*. Dieser befasst sich mit dem Werdegang eines jugendlichen Individuums, welches im „Wechselspiel von Innen- und Außenwelt“<sup>25</sup> eine Entwicklung auf psychologischer und sozialer Ebene vollzieht. Persönliche, intrafamiliäre und interpersonale Probleme werden verhandelt und so Identität gestiftet und geprägt. Ziel ist, eine stabile Identität zu erlangen.<sup>26</sup> Das Individuum im Zentrum ist dabei „einmalig und unwiederholbar“<sup>27</sup> – womit sich die Trilogie jedoch von der Definition des *Adoleszenzromans* unterscheidet. Die Figuren der drei Bände stellen bestimmte Typen, zeithistorische Charaktere dar. Ihre Perspektive und ihre Entwicklung werden zwar sehr persönlich und detailreich beschrieben, ihr Schicksal jedoch ist das gleiche wie das von vielen anderen Kindern jener Zeiten; ein bestimmter „Sozialtypus [wird] exemplarisch zur Darstellung [gebracht]“<sup>28</sup>, um sowohl ein persönliches Schicksal als auch die zeithistorischen Umstände allgemeingültig aufzuzeigen. Damit erfüllt die Trilogie ein Merkmal des *historischen Romans*. Dieser wird dadurch definiert, dass er „geschichtliche Personen, Ereignisse und Lebensverhältnisse narrativ in fiktionalen Konstruktionen [darstellt].“<sup>29</sup> Die Romane spielen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und bilden „fiktive Realitäten eigenen

---

<sup>22</sup> Vgl. Eichenberg, Ariane: *Familie - Ich - Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane*. Göttingen: V & R Unipress 2009, S. 15.

<sup>23</sup> Ebd., S. 14.

<sup>24</sup> Ebd., S. 111.

<sup>25</sup> Gansel, Carsten: *Der Adoleszenzroman. Zwischen Moderne und Postmoderne*. In: *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur*. Bd. 1: Grundlagen - Gattungen. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 359–398, S. 369.

<sup>26</sup> Vgl. Schüler, Anne: *Im Bann der Gegenwart. Eine literaturwissenschaftliche und geschichtsdidaktische Diskussion zur Umgestaltung von Geschichte in historischen Adoleszenzromanen*. Oldenburg: BIS-Verlag 2013 (=Schriftenreihe der Forschungsstelle Kinder und Jugendliteratur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 5), S. 16f.

<sup>27</sup> Gansel, Carsten: *Der Adoleszenzroman*, S. 370.

<sup>28</sup> Sauer, Michael: *Historische Kinder- und Jugendliteratur*. In: *Geschichte lernen* (1999) H. 71. S. 18–25, S. 22.

<sup>29</sup> Weinkauff, Gina u. Gabriele von Glasenapp: *Kinder- und Jugendliteratur*. Paderborn: Schöningh 2010 (=Standard-Wissen Lehramt), S. 123.

Rechts“<sup>30</sup>, indem sie Fiktion und vergangene Realität in Form von historischem Wissen verbinden. Die historischen Ereignisse sind es, die die Handlung vorantreiben; das außeliterarische, historische Referenzobjekt ist dabei der Bezugsrahmen für die fiktiven Elemente.<sup>31</sup> Da historische Romane einen „hohen Wahrheitsanspruch erheben“<sup>32</sup>, können die Figuren nicht solche einzigartigen Individuen sein, wie sie im Adoleszenzroman vorkommen. Paratextuelles Material wie die bereits erwähnten Erläuterungen zu historischen Hintergründen sollen die sachliche Richtigkeit unter Beweis stellen.<sup>33</sup> Die „atmosphärische Richtigkeit“<sup>34</sup> hingegen bleibt fiktiv und kann nicht mit Kriterien der Realität beurteilt werden; sie bleibt somit der Fiktion des Textes überlassen und kann mithilfe der literaturwissenschaftlichen Analyse untersucht werden.

Aufgrund seines Wahrheitsanspruchs erfüllt der historische Roman ebenfalls wie das Jugendbuch eine didaktisch-sozialisatorische Aufgabe. In Kordons *Trilogie der Wendepunkte* hat die Forschung bisweilen eine „vorherrschende[...] moralisch-pädagogische[...] Tendenz“<sup>35</sup> festgestellt. Die nun folgende textnahe Interpretation bleibt jedoch beim literarästhetischen Blickwinkel und folgt den Implikationen, die sich aus den genrespezifischen Überlegungen ergeben: Zu klären ist somit, wie sich das Verhältnis von verschiedenen inneren und äußeren Einflussfaktoren auf die Identität der Figuren auswirkt. Dabei ist zu beachten, dass die Trilogie entsprechend dem Generationenroman zu einem erheblichen Teil intrafamiliale Konflikte behandelt. Zudem erstreckt sie sich über eine erzählte Zeit von fast 30 Jahren – es ergibt sich die Frage nach der Bedeutung des Familiengedächtnisses und der Erinnerung an Vergangenes für die Identität. Der Nexus von Erinnerung, Narration und Identität ist dabei von besonderer Bedeutung und wird im folgenden Kapitel eingehend untersucht. Weiterhin kann Identität nicht nur in Bezug auf das Individuum definiert werden, sondern muss im

---

<sup>30</sup> Kittstein, Ulrich: "Mit Geschichte will man etwas". Historisches Erzählen in der Weimarer Republik und im Exil (1918-1945). Würzburg: Königshausen & Neumann 2006, S. 47.

<sup>31</sup> Vgl. Weinkauff, Gina u. Gabriele von Glasenapp: Kinder- und Jugendliteratur, S. 123.

<sup>32</sup> Schüler, Anne: Im Bann der Gegenwart, S. 58.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.

<sup>34</sup> Pleticha, Heinrich: Geschichtliche Kinder- und Jugendliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Grundlagen - Gattungen. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 445–461, S. 446.

<sup>35</sup> Steinlein, Rüdiger u. Thomas Kramer: Geschichtserzählende Jugendliteratur in Deutschland nach 1945. In: Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten : Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Carola Pohlmann u. Rüdiger Steinlein. Wiesbaden: Reichert 2000. S. 204–222, S. 213. Ebenfalls dazu: Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof. Klaus Kordons Jugendroman *Die roten Matrosen oder Ein vergessener Winter* (1984). In: "Friede, Freiheit, Brot!". Romane zur deutschen Novemberrevolution. Hrsg. von Ulrich Kittstein u. Regine Zeller. Amsterdam, New York: Rodopi 2009. S. 349–366

Zusammenhang mit verschiedenen Kollektiven betrachtet werden. Sowohl die familiären als auch die gesellschaftlichen Gemeinschaften sind dafür wichtig.

Zusätzlich impliziert die Einordnung als historischer Roman, dass die Lebensräume der Figuren von zentraler Bedeutung für ihre Identitätsarbeit sind. Die zeitliche und räumliche Einordnung sowie die damit verbundenen gesellschaftlichen Rollen und Riten müssen ebenfalls auf ihre Funktion hinsichtlich der Identitätskonstruktion erörtert werden.

Aus der genrespezifischen Definition ergibt sich somit für die literaturwissenschaftliche Analyse die Frage nach dem Verhältnis von Individuum, Familie und Gesellschaft im Hinblick auf erinnerungstheoretische, soziologische und psychologische Faktoren.

### 3 Die Familie und ihre identitätsbildende Funktion

Über fast 30 Jahre wird die Geschichte der Familie Gebhardt in der *Trilogie der Wendepunkte* erzählt. So kann allein schon bei Betrachtung des grundlegenden thematischen Aufbaus des Werks davon ausgegangen werden, dass die Familie zu einem gewissen Teil zur Identitätsbildung der einzelnen Figuren beiträgt. Nicht nur in der Kinder- und Jugendliteratur stellt „die Familie eines der Schlüsselmotive wie eines der Schlüsselthemen“<sup>36</sup> dar, besonders in Familienromanen findet sich die Schilderung des Familienlebens aus jugendlicher Perspektive. Intrafamiliale Konflikte sowie spezifische familiäre Situationen und Lebensumstände sind dabei handlungskonstituierend und für die innere Entwicklung der Protagonisten von immenser Bedeutung – die Familie ist die „primäre Sozialisationsinstanz und kindlicher Lebensraum“.<sup>37</sup>

Zunächst jedoch sollten einige grundlegende Aspekte der Theorie über Identität geklärt werden. Als zentrale Fragen der Identität nennt Ecker: „Wer bin ich? Wer war ich? Was will ich sein? Was tue ich? Wie sehen mich die anderen?“<sup>38</sup> Dabei lässt er jedoch eine grundlegende Unterscheidung außer Acht, die für die Untersuchung des Identitätsaspekts von entscheidender Bedeutung ist: Die Differenz von *personaler* und *kollektiver Identität*. Unter *personaler Identität* werden qualitative Merkmale sowie „die Form bzw. Struktur des praktischen, kommunikativen Selbstverhältnisses einer Person“<sup>39</sup> verstanden. Damit gemeint ist zum einen das Handlungspotential des Einzelnen, zum anderen seine Fähigkeit, sich selbst zu verwirklichen. Um dies zu erlangen, ist es für das Individuum unabdingbar, durch seine Handlungsmöglichkeiten *Kontinuität*, *Konsistenz* und *Kohärenz* herzustellen. Da die Geschichte einer Person und ihre vergangenen Erfahrungen und Erlebnisse immer – ebenso wie das gegenwärtige Erleben - identitätsbestimmend sind, liegt es im Interesse des Individuums, temporale Kontinuität herzustellen. Durch „aktive[...] Kontinuierungsleistungen“<sup>40</sup> soll eine zeitliche Einheit des Selbst hergestellt werden, die auf diachroner Ebene Identität stiftet. Durch Kontingenzreduktion ist es dann möglich, eventuell widersprüchliche Erfahrungen und Orientierungen in

---

<sup>36</sup> Ewers, Hans-Heino u. Inge Wild: Einleitung, S. 9.

<sup>37</sup> Ebd., S. 21.

<sup>38</sup> Ecker, Hans-Peter: "Aber richtige Sommer, die hat es auch gegeben.". Unterschiedliche Vertextungsstrategien im Spannungsfeld von Erinnerung und Identitätsbildung bei Hermann Kant, Uwe Timm und Peter Kurzeck. In: Gedächtnis, Erzählen, Identität. Literarische Inszenierungen von Erinnerung. Hrsg. von Manuel Maldonado Alemán. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012. S. 131–144, S. 132.

<sup>39</sup> Straub, Jürgen: Identität, S. 278.

<sup>40</sup> Ebd., S. 285.

einen Zusammenhang zu bringen und zu einer personalen Identität zusammenzufügen. Kohärenz nun kann durch das Individuum auf synchroner Ebene erlangt werden. Nicht allein werden Widersprüche zu einem Selbst zusammengefügt, sondern es entsteht ein Handlungsrahmen, der durch ein kohärentes „Regel-, Maximen- oder Orientierungssystem“<sup>41</sup> definiert ist.

Ricœur hat zudem zwischen der *ipse-Identität* als *Selbstheit* und der *idem-Identität* als *Selbigkeit* unterschieden. Dabei ist die *idem-Identität* gekennzeichnet von einer „bruchlose[n] Kontinuität und Unwandelbarkeit derjenigen Instanz, die als ‚Selbigkeit‘ gedacht wird, egal, ob diese als ‚Seele‘, ‚Person‘ oder ‚Individuum‘ gefasst wird.“<sup>42</sup> Die Beständigkeit ist ausschlaggebend, um die „Was-Frage“ der Identität – was ist etwas oder jemand zu bestimmten Zeitpunkten? – beantworten zu können. Die *ipse-Identität* hingegen wird als *Selbstheit* bezeichnet und fragt die „Wer-Frage“: Wer bin ich und wer möchte ich sein?<sup>43</sup> Dabei ist vor allem die Kontinuitätsbildung des Individuums durch Narrationsarbeit von Bedeutung. Diese Funktion von Narration als Mittel, um Identität zu stiften, soll an späterer Stelle, wenn es um die Bedeutung von Kommunikation und Erzählungen geht, näher betrachtet werden.

In klarer Abgrenzung zur personalen Identität muss das Konzept der *kollektiven Identität* gesehen werden. Bezieht sich die personale Identität stets auf den Einzelnen, kann kollektive Identität hingegen nur in Bezug auf eine Gruppe, ein Kollektiv, erfasst werden. Durch diesen Perspektivwechsel können die Merkmale der personalen Identität nicht einfach analog auf die kollektive Identität übertragen werden – eine einheitliche Definition und Begriffsbeschreibung ist in der Forschung nicht verbreitet.<sup>44</sup> Fest steht jedoch, dass der Begriff der kollektiven Identität ein hohes Konfliktpotential in sich birgt. Es kann zu Problemen führen, wenn die kollektive Identität einer Gruppe sich nur auf den Differenzen zwischen sich und anderen, zwischen dem Eigenen und dem Fremden stützt. Wird durch die Abwertung anderer Kollektive das Selbst des Kollektivs bestimmt und ein dazugehöriger Handlungsrahmen impliziert, folgt daraus nicht nur eine Identitätsbildung, sondern ebenso eine Abkehr von Integration und Toleranz, die zu eskalieren neigt und Gewalt und Aggression fördert.<sup>45</sup> In Abgrenzung dazu kann kollek-

---

<sup>41</sup> Ebd., S. 287.

<sup>42</sup> Scharfenberg, Stefan: Narrative Identität im Horizont der Zeitlichkeit. Zu Paul Ricœurs "Zeit und Erzählung". Würzburg: Königshausen & Neumann 2011 (=Epistemata: Würzburger wissenschaftliche Schriften 463), S. 338.

<sup>43</sup> Vgl. Straub, Jürgen: Identität, S. 283.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 293.

<sup>45</sup> Vgl. ebd., S. 295f.

tive Identität jedoch auch auf gemeinsamen, kollektiv geteilten Merkmalen gegründet werden. Dazu zählen zumeist „zentrale Aspekte einer soziokulturellen Lebensform“<sup>46</sup> wie etwa die Herkunft, Traditionen, eine gemeinsame Sprache, aber auch allgemeine Denk-, Fühl- und Handlungsmuster.<sup>47</sup> Wie innerhalb der Familie solche Ausprägungen der Identität gestiftet werden, soll nun gezeigt werden.

### 3.1 Familienleben und -zusammenhalt

Wenn es in Kinder- und Jugendliteratur um das Thema *Familie* geht, gibt es ein Muster, welches den Lauf der Handlung zu Beginn der Geschichte anstoßen kann: Es kommt Besuch, ein „Eindringling“, der „die Probleme im Rahmen der Familie verschärft“<sup>48</sup> und Familienkonflikte somit aufwirft oder zu Tage bringt. Daher gilt dieser Moment als Wendepunkt in der Familienkonstruktion. In *Die roten Matrosen* erscheint jener Eindringling, der den Familienalltag grundlegend verändert, bereits im ersten Kapitel: Helle Vater Rudi kehrt nach vier Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg nach Hause zurück – und wird von Helle nicht erkannt. „Zu wem wollen Sie denn?“ (RM 16) fragt der Junge, und auch die jüngeren Geschwister haben Angst vor dem fremden Mann, der doch ihr Vater sein soll (vgl. RM 17). Ein Eindringling ist der Vater zu diesem Zeitpunkt gewiss, hatte die Familie doch bisher ihren Alltag gut strukturiert. Bemerkenswert ist, wie viel Verantwortung dem ältesten Sohn aufgetragen wird. Die Mutter muss den Lebensunterhalt für die Familie verdienen (vgl. RM 20), daher ist es Aufgabe von Helle, sich nachmittags um die kleinen Geschwister zu kümmern. Auch die erst fünfjährige Martha muss bereits vormittags bei Oma Schulte helfen, Pantoffeln zu verpacken, um sie für die Betreuung zu bezahlen. Helle sieht sich selbst auch als „der Große“ (RM 20), der keine Zeit hat um „lustig und quirlig wie Erwin“ (RM 20), der verstorbene Bruder, zu sein. So macht er sich auch direkt nach Ankunft des Vaters daran, den Abwasch zu erledigen (RM 21). Das Familienleben weicht von den traditionellen Normen ab, da die

---

<sup>46</sup> Ebd., S. 299.

<sup>47</sup> Vgl.ebd., S. 300.

<sup>48</sup> Lin, Mei-Chi: Familienkonflikt in der Kinder- und Jugendliteratur. Literatur als Spiegel der gesellschaftlichen Realität. Marburg: Tectum 2002, S. 25.



Arbeitskraft der Frauen „dringend in der Rüstungsindustrie benötigt“<sup>49</sup> wird und die finanzielle Existenz nur noch durch die Arbeit der Mutter gesichert werden kann. Ein hoher Grad an Verantwortung innerhalb des familiären Aufgabenbereichs obliegt daher den Kindern.

Vergleicht man das Familienleben der Gebhardts mit den von Schilcher beschriebenen Erziehungsstilen autoritär, laissez-faire und integrativ,<sup>50</sup> lässt sich jedoch keine eindeutige Zuordnung machen. Da Helle extrem viel Verantwortung für seine Geschwister trägt, ist er gebunden an seine innerfamiliären Pflichten; ihm kommt „eine wichtige Rolle bei der Bewältigung familiärer Lebenskrisen zu“<sup>51</sup>. Dabei wird er streng kontrolliert von seiner Mutter, die viel von ihm erwartet. Als er lieber ins Kino geht als auf seine Geschwister aufzupassen und sie bei Oswin lässt, gibt sie ihm eine Ohrfeige (vgl. RM 345). Helle jedoch ist sich seines Fehlverhaltens bewusst: „Er hat die Ohrfeige verdient, er weiß es“ (RM 345). Im Nachhinein setzt er selbst seine familiären Pflichten vor seine individuellen Bedürfnisse nach Unterhaltung und Spaß und bereut sein Handeln – eine sehr reife Einsicht. Obwohl die Mutter also autoritär handelt und ihren Kindern mit klarer Führung Regeln und Grenzen aufweist, kann sie Helle durch ihr Handeln und ihr Vertrauen in sein Verantwortungsbewusstsein moralische Werte vermitteln, die den Jungen zur Selbsterkenntnis führen. Sie sieht sogar ein: „Du hast dich überanstrengt. [...] Oder richtiger: Wir haben dir zu viel zugemutet“ (RM 424). Damit wird deutlich, dass sich die Eltern bewusst sind, wie viele verantwortungsvolle Aufgaben Helle bis an die Grenze der Belastbarkeit für sie übernimmt. Dies entspricht eher dem integrativen Erziehungsstil, bei dem die Eltern ihren Kindern „emotionale[...] Unterstützung“<sup>52</sup> zukommen lassen.

Weiterhin unterscheidet Schilcher zwischen dem Befehls- und dem Verhandlungshaushalt, wobei der Befehlshaushalt autoritär, der Verhandlungshaushalt dagegen integrativ

---

<sup>49</sup> Geitner, Erwin: Die Darstellung der Familie in Kinder- und Jugendbüchern heute. Eine Auswahl unter literaturdidaktischen Gesichtspunkten. Rheinfelden, Berlin: Schäuble 1996 (=Gesellschaft, Erziehung und Bildung 55), S. 27.

<sup>50</sup> vgl. Schilcher, Anita: Geschlechtsrollen, Familie, Freundschaft und Liebe in der Kinderliteratur der 90er Jahre. Studien zum Verhältnis von Normativität und Normalität im Kinderbuch und zur Methodik der Werteerziehung. Frankfurt/Main: Lang 2001 (=Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien Bd. 15), S. 123f.

<sup>51</sup> Daubert, Hannelore: Familie als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2: Medien und Sachbuch, ausgewählte thematische Aspekte, ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 684–705, S. 695.

<sup>52</sup> Schilcher, Anita: Geschlechtsrollen, Familie, Freundschaft und Liebe in der Kinderliteratur der 90er Jahre, S. 126.

geprägt ist.<sup>53</sup> Zum einen kann man bei den Gebhardts mehrere Eigenschaften des Befehlshaushalts erkennen: Die Eltern geben ihren Kindern Ohrfeigen als Erziehungsmittel, doch diese werden von ihnen als solches anerkannt und relativiert. Auch als Änne unerlaubterweise ihrem Großvater folgt, statt Zuhause zu bleiben, gibt ihr die Großmutter eine Ohrfeige (EF 91).<sup>54</sup> Änne weiß sofort, dass sie „diese Ohrfeige verdient“ (EF 91) hat. Sie erklärt und rechtfertigt das Verhalten ihrer Großmutter mit der großen Angst, die diese um ihre Enkelin hatte. Die Kinder akzeptieren und dulden somit Schlägen als Erziehungsmittel, sehen sie doch selbst ihr Fehlverhalten ein und erkennen die emotionalen Hintergründe der Strafe. Der Status der Kinder ist somit nicht gleichberechtigt mit den Erwachsenen, wie in einem Verhandlungshaushalt üblich – dennoch führen die klaren Regeln und die Übergabe von großer Verantwortung dazu, dass die Kinder sich selbst kontrollieren und durch Selbsterkenntnis die Werte der Eltern verstehen und nachleben.<sup>55</sup> Sie sind sich der Erwartungen, die an sie gestellt werden, bewusst. Auch Hans denkt, als er seine Arbeit verliert, vor allem an die Konsequenzen für seine Familie: „Nun verdient keiner von ihnen mehr Geld“ (RW 393). Er hat ein schlechtes Gewissen, da der Familie nun sein Lohn fehlt – seine Identität als Arbeiter ist zwingend an die materiellen Bedürfnisse seiner Familie gekoppelt. Somit ist es ihm nicht erlaubt, egoistisch zu denken, sondern er muss auf seine familiäre Verantwortung Rücksicht nehmen.

Die Erziehungsform der Eltern nimmt also Formen von autoritärem als auch integrativem Erziehen an. Sie erziehen ihre Kinder größtenteils nach Art des Verhandlungshaushalts, indem sie auf Verantwortung und Pflichten achten, ihnen jedoch gleichzeitig Konsequenzen begründen. Dies bewirkt bei den Kindern, dass sie die Werte der Erwachsenen internalisieren und ihre Strafen als gerechtfertigt akzeptieren. Sofort nachdem sie gegen die Erwartungen der Eltern gehandelt haben, erkennen sie ihr Fehlverhalten und haben somit ihre Identität gefestigt: Sie stehen zu Fehlern und akzeptieren Strafen, wenn diese mit den Werten und moralischen Vorstellungen der Familie übereinstimmen. Ein weiteres Merkmal des Verhandlungshaushalts ist die Bedeutung von Gesprächen und Erklärungen zwischen Kindern und Erwachsenen. Dieses Thema ist aller-

---

<sup>53</sup> Vgl. ebd., S. 150.

<sup>54</sup> Die Großmutter von Änne ist die Mutter von Helle. Sie erzieht Änne, so wie sie Helle erzogen hat und kann daher als Erziehungsberechtigte verstanden werden, obwohl sie nicht die biologische Mutter von Änne ist; wenn von „Kindern“ und „Eltern“ die Rede ist, sind also auch Änne und ihre Großeltern gemeint.

<sup>55</sup> Vgl. ebd.

dings in der Trilogie von solcher Bedeutung, dass ihm ein eigenes Kapitel zugeordnet werden soll (vgl. Kap. 3.3).

Betrachtet man die Rolle der Familie im Prozess der Identitätsbildung, muss man die Familienform, in der die Protagonisten leben, einbeziehen. Häufiges Thema der Literatur, die sich mit familiären Themen beschäftigt, ist die „unvollständige Familie“<sup>56</sup>. Bevor der Vater in *Die roten Matrosen* wieder nach Hause zurückkehrte, musste die Familie unter der Leitung eines Elternteils leben. Dieses Schicksal ist jedoch für Helle nichts Besonderes, viele Väter seiner gleichaltrigen Kameraden sind im Krieg. Als der Vater schließlich nach Hause kommt, kann er die zurückgewonnene Vaterfigur nicht direkt annehmen; sie ist ihm noch zu fremd. Der Vater wiederum ist enttäuscht: „Ist ja ´n schöner Empfang“ (RM 17). Helles Identität als Verantwortung tragender, allein für seine Geschwister sorgender Sohn wird in diesem Moment in Frage gestellt. Da er nicht weiß, wie er mit der Situation umgehen kann, versucht er, sich in die ihm bekannten Verhaltensmuster zu flüchten: Er kümmert sich um Haushalt und Geschwister und bestärkt somit seine Rolle innerhalb der Familie. Auch als der Vater später einen Bratfisch geschenkt bekommt und ihm davon etwas anbietet, lehnt er ab (vgl. RM 33). Er weiß um den Hunger des Vaters und verhält sich aufopfernd und zurückhaltend, um seine Rolle als Familienstütze zu bekräftigen. Der Vater jedoch konstatiert: „Jetzt sind wir wieder eine richtige Familie [...] Jetzt wird alles wieder gut“ (RM 28). Die vorher gut funktionierende Einheit aus Mutter, Helle und jüngeren Geschwistern wird so aus dem alltäglichen Rhythmus gerissen und als keine „richtige Familie“ degradiert. Der Vater definiert Familie hier als die Einheit von Mutter, Vater und Kindern, wobei er seine Stellung als Vater als das ausschlaggebende Merkmal versteht. Helles Aufgabe ist es nun, sich in der neuen Familienkonstellation zurechtzufinden und seine Identität innerhalb der Familie neu zu bestärken. Dies kann er, indem er im Gegensatz zum Vater, dem im Krieg ein Arm amputiert werden musste, in der Lage ist, sich um das Baby zu kümmern, und dem Vater beim Rasieren hilft. Außerdem bezeugt die Mutter, dass ihr Lebensmodell der letzten Jahre auch weiterhin funktionieren wird: „[W]arum haste solche Angst? Bin ich nicht da? Hab ich nicht vier Jahre lang drei Kinder ernährt?“ (RM 35). Helles und ihre Position als Stützen der Familie werden so bekräftigt.

Die Wiederkehr des Vaters allerdings gibt ihm auch die Möglichkeit, politische und gesellschaftliche Vorgänge verstehen und einordnen zu können. Bereits am ersten

---

<sup>56</sup> Geitner, Erwin: Die Darstellung der Familie in Kinder- und Jugendbüchern heute, S. 129.

Abend seiner Rückkehr erklärt er ihm die politischen Hintergründe des Krieges und ebnet damit den Weg für Helles eigenes Verständnis von den politischen Vorgängen im Land. Obwohl er nicht alles versteht, „weiß er, dass es die Wahrheit ist“ (RM 39). Die regierungskritische, sozialistische Einstellung des Vaters wird von Helle als wahr akzeptiert; der Sohn nimmt sich die Erklärungen zu Herzen und formt so durch Rudis Einfluss seine eigene Identität als Person, die Kriege ablehnt und soziale Gerechtigkeit fordert. Diese Funktion der familialen Vorbildfunktion in Bezug auf die politische Meinungsbildung wird besonders deutlich, als Helle in der Schule eine ungewöhnliche Frage stellt: Die Kinder sollen Rechenaufgaben zum Thema Krieg bearbeiten, „[e]in Panzerkreuzer kostet ohne Munition 36,5 Millionen Mark“ (RM 83). Helle, durch die familiäre Situation nun sozialkritisch sensibilisiert, fragt: „Und wie viel kostet ein Arm?“ (RM 83). Durch seine Frage, die seinen familiären Hintergrund mit dem öffentlichen Bereich der Schule verknüpft, macht er seinen Standpunkt in Bezug auf die Kriegspolitik deutlich und festigt seine sozialkritische Position auf selbstbewusste Art. Dies ist umso bemerkenswerter, als der Bereich der Schule nicht nur extrem autoritär geprägt, sondern auch ein Ort ist, an dem die Schüler ihre familiäre Identität nach außen in den gesellschaftlichen Raum tragen und zu sich stehen müssen, wie das vierte Kapitel zeigen wird.

In Bezug auf die Familienform ist auch Hans' Leben von der Vaterfigur geprägt, jedoch auf andere Weise als bei Helle. Für ihn, der im ersten Band noch das Hänschen war, ist nicht nur Rudi ein Vater sondern ebenso Helle. Da dieser sich als Kind immer um ihn kümmern musste, ist er für Hans wie ein Vater. Der zweite Band nimmt hier Bezug auf den ersten und erläutert: „Aber Helle hat es Hans nie fühlen lassen, dass er diese undankbare Aufgabe [die Betreuung der jüngeren Geschwister, Anm. d. Verf.] übernehmen musste“ (RW 55). Wie schon erwähnt übernimmt Helle seine Pflichten im familiären Bereich sehr verantwortungsvoll und ohne sich über die Einschränkungen, die daraus resultieren, bei seinen Geschwistern zu beklagen. Obwohl Hans nun älter ist, bleibt Helle in seiner Position als fürsorglicher Bruder; als Hans nämlich bei der Arbeit von anderen geschlagen wird, bietet er seine Hilfe an. Hans stellt fest: „Das ist Helle“ (RM 55). Nicht nur die reflexive Selbstwahrnehmung der Figuren ist also identitätsstiftend, auch die Wahrnehmung von außen und damit beschriebene Eigenschaften führen zur Bildung einer individuellen Persönlichkeit. Zudem zeigt Helles Verhalten in dieser Situation, in der sein Bruder eventuell Hilfe benötigt, dass seine Charaktereigenschaften und sein Verantwortungsgefühl der Familie gegenüber über die Zeit konsistent geblieben

ben sind. Er hat es somit geschafft, seine personale Identität im Sinne der Kontinuität und Kohärenz zu formen und beizubehalten.

Die Familienverhältnisse, in denen Änne aufwächst, sind hingegen ungleich komplizierter. Ihre Großeltern ziehen sie auf, ihr Vater Helle kommt erst aus dem Konzentrationslager zurück, als seine Tochter schon 13 Jahre alt ist. Wild hat die Rolle des Vaters in der Kinder- und Jugendliteratur untersucht und dort eine „zunehmende Verunsicherung väterlicher Rollenidentität“<sup>57</sup> festgestellt. Als Helle schließlich nach Hause zurückkehrt, gehen die beiden sehr distanziert miteinander um: Änne „[k]ann sich nicht mal freuen“ (EF 303), sondern ist abgeschreckt und verunsichert, wie sie mit dem ihr fremden Mann umgehen soll. Weder Autoritätsfigur noch Freund, erfüllt er keine Funktion für sie in der Familie. Helle selbst scheint im Konzentrationslager seine Identität verloren zu haben: Als er nach Jahren der Abwesenheit an der Tür klopft und Änne fragt, wer dort ist, kann er nur sagen „Ich...“ (EF 304). Losgelöst von seiner Familie und seiner Vergangenheit fällt ihm keine Bezeichnung für seine Identität ein, die er seiner Tochter nennen könnte. Auch Änne stellt dies schnell fest: „Ich‘ ist keine Auskunft“ (EF 304). Dass er ihr Vater ist, kann nicht einmal ausgesprochen werden, so wenig entspricht diese Tatsache dem, was die beiden in dem Moment füreinander fühlen. Erst als Helle in einem der letzten Kapitel selbst aktiv wird, ist für Änne die familiäre Beziehung wiederhergestellt: Helle geht mit dem Großvater zum russischen Major, um dort die Freilassung eines Nachbarn zu erbitten. Er selbst begründet dieses Handeln damit, wieder „leben“ (EF 486) zu wollen. Für Änne steht an diesem Tag fest: Helle ist „*ihr* Vater und sie [hat] ihn lieb“ (EF 487). Er kann erst wieder seine Rolle als Vater erfüllen, wenn er den familiären Idealen folgend für die Freilassung Unschuldiger gekämpft hat und somit eine eindeutige politische Stellung bezieht. Erst der Mut, aktiv zu diesen in der Familie geltenden Werten zu stehen und nach ihnen zu handeln, gibt ihm seine Identität innerhalb der Familie zurück. Zuvor war er hilflos, nicht nur im gesellschaftlichen Umfeld, sondern auch und vor allem im Umgang mit seiner Tochter. Nun hat er seine Handlungsautonomie wiedererlangt und seine Identität zurückgewonnen. Und so endet die Trilogie auch mit der Erwähnung der Trias „Vater – Mutter – Kind“ (EF 491). Der Wert der familiären Einheit wird zum Schluss nochmals unterstrichen. Ihre Bedeutung für die Identitätsbildung der Protagonisten ist ohne Frage immens.

---

<sup>57</sup> Wild, Inge: Die Suche nach dem Vater. In: Inszenierungen von Weiblichkeit. Weibliche Kindheit und Adoleszenz in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Gertrud Lehnert. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996. S. 137–157, S. 137.

Doch nicht nur die Rollen innerhalb der Familienhierarchie sind für die Figuren und ihre Identitäten wichtig; die Familie bietet auch den Wegweiser für die politische Einstellung. Nachdem Rudi Gebhardt wieder in seine Familie zurückgekehrt ist, gibt er die politische Richtung für seine Kinder vor. Zwar kann er der Mutter im Haushalt nicht helfen oder durch Arbeit Geld verdienen (vgl. RM 162), doch er ist das ideelle Oberhaupt der Familie. Seine Frau stellt fest: „Was du tust, ist im Augenblick viel wichtiger, als irgendwo an der Maschine zu stehen und Löcher zu bohren“ (RM 162). Sie meint damit seine politische Aktivität und sein Einstehen für moralische Werte und Ziele, die er auch seinen Kindern vermittelt. Dies macht er nicht mit Druckmitteln oder durch Zwang, sondern indem er mit Freunden und Familie offen diskutiert und seine Meinung ausführlich darlegt. Der junge Helle begreift schnell, dass die politische Einstellung für seine Identität im Zusammenhang mit der Familie von großer Bedeutung ist. Vor Oma Schulte, einer kaisertreuen, gottesgläubigen Frau, die Liebknecht als „[r]oten [...] Zuchthäusler“ (RM 115) bezeichnet, bezieht er Stellung: „Ich bin auch ein Roter. [...] Nauke is ´n Roter, Vater is ´n Roter, Mutter is ´ne Rote! Die halbe Stadt besteht aus Roten. Sogar die Matrosen sind rot“ (RM 115). Familienzugehörigkeit und politische Einstellung sind nicht voneinander zu trennen, was auch Hans an seinem ersten Arbeitstag erfährt: „Biste etwa einer von den roten Gebhardts?“ (RW 39) wird er gefragt und bejaht diese Frage schließlich (vgl. RW 40). Die Familie Gebhardt stiftet kollektive Identität: Die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe, der Familie, wird durch einheitliche politische Denkmuster verdeutlicht.

Weiterhin wird die kollektive Identität auch durch Abgrenzung nach außen gestiftet. Helles Freund Fritz kommt aus einer bürgerlichen Familie, sein Vater ist kaisertreu. „Der ist schon in Ordnung, der Junge, aber zu uns passt er nicht“ (RM 172) sagt Rudi zu Helle, nachdem er Fritz kennengelernt hat. Indem er von „uns“ spricht und die Aussage eine Feststellung ist, macht er Helle dessen Position im Unterschied zu Fritz‘ Leben deutlich. Helles Familie ist anders als Fritz‘ Familie, deshalb passen sie nicht zueinander – und Rudi begründet dies damit, dass der Einzelne nicht unabhängig von seiner Familie handeln kann: Fritz könne „sich nicht jeden Tag gegen seine Eltern entscheiden“ (RM 172). Die Familie gibt somit den Handlungsrahmen vor, innerhalb dessen sich die Kinder bewegen. Die kollektive Identität prägt sie zu sehr, als dass sie sich davon loslösen könnten. Eine Ausnahme bildet dabei jedoch Martha, die sich, als sie erwachsen ist, von der familialen Kollektividentität trennt, um einen Nationalsozialisten zu heiraten (vgl. RW 115ff.). Ihre Identität soll im 6. Kapitel über den Konflikt zwi-

schen Familie, Individuum und Gesellschaft genauer erläutert werden. Helle aber weiß, seine Freundschaft zu Fritz wird schwierig sein: „[S]ie können so dicke Freunde sein, wie sie wollen, immer stehen ihre Väter zwischen ihnen“ (RM 174).

Hans sieht sich in *Mit dem Rücken zur Wand* mit noch größeren Probleme seiner Identität konfrontiert: Er selbst möchte keiner Partei angehören, hat er sich doch „für Politik nie sehr interessiert“ (RW 28). Dennoch wird er aufgrund seiner familiären Herkunft kategorisiert. Sein Chef fragt ihn, „[d]ein Bruder ist Kommunist, nicht wahr?“ (RW 27), und schließt daraus, dass Hans ebenfalls einer ist. Obwohl Hans ihm keine Antwort auf die Frage gibt, generalisiert er ihn als den Kommunisten zugehörig. Er bildet dabei kollektive Identitäten: „Ich bin Sozialdemokrat, aber ich habe nichts gegen euch. Ihr macht eure Fehler, wir machen unsere“ (RW 27). Die Gegenüberstellung „ihr“ vs. „wir“ zeigt die Bedeutung der kollektiven Identitäten auch für den Einzelnen auf. Hans jedoch fühlt sich in diese Einordnung hereingedrängt, muss die Identität als „Roter“ aufgrund seiner Loyalität der Familie gegenüber jedoch annehmen (vgl. RW 43). Zwar weiß er, dass er aufgrund seiner Denkmuster und moralischen Überzeugungen zu diesem Kollektiv dazugehört, sich selbst definiert er so allerdings nicht. Er folgt lieber seinen individuellen Werten und Überzeugungen, anstatt sich in eine Kategorie einzuordnen und sich politisch festzulegen. Als Anne Helle Jahre später fragt, ob Hans ein Kommunist gewesen sei, definiert er ihn so: „[E]r ist bis zuletzt keiner geworden. Er war einfach ein anständiger Kerl, der das Unrecht hasste und nicht mitmachen wollte bei den Verbrechern“ (EF 333). Hans sieht sich somit zwar als der Familie zugehörig, macht sich von Zuschreibungen politischer Kollektividentitäten jedoch frei.

Im Zusammenhang mit familialer Kollektividentität sind auch die Figuren Jutta und Mieze interessant. Die beiden Frauen sind keine blutsverwandten Mitglieder der Familie Gebhardt, und nur Mieze wird gegen Ende der Handlung vollkommen in das Familienkollektiv integriert. Als Hans mit der Neuigkeit zu Helle geht, dass Marthas Verlobter in die SA eingetreten ist, will er mit ihm allein sprechen. „Das mit Martha ist ja eine Familienangelegenheit und so richtige Freundinnen sind Martha und Jutta nie geworden“ (RW 104). Martha zählt für ihn, obwohl sie sich mit ihrer Beziehung zu einem Nationalsozialisten gegen die kollektive Identität der Familie entscheidet, immer noch mehr zur Familie als Jutta, deren politische Überzeugung und moralischen Werte besser in den Handlungsrahmen der Familie passen würden – der Wert der Familie und der innerfamiliäre Zusammenhalt sind stärker. Mieze hingegen kann, als sie in *Der erste Frühling* die Beziehung zu Helle eingeht, in das Familienkollektiv aufgenommen werden: Im

Scherz von Mieke mit „Mutter“ angesprochen, stellt Marie fest: „Hab ja selbst immer gesagt, dass du meine Tochter bist“ (EF 410). Anstelle von Martha hat Mieke die moralischen Anforderungen, die die kollektive Familienidentität an ihre Mitglieder stellt, erfüllt, indem sie sich politisch klar positioniert und Untergrundarbeit geleistet hat (vgl. EF 119). Zum Schluss des Romans schlägt Anne ihr vor, dass Mieke ihren Vater heiratet, „weil du dann auch Gebhardt heißt“ (EF 489). Ihre Zugehörigkeit zum Familienkollektiv wird dann auch auf formaler Ebene erfüllt sein. Schon Hans hat in *Mit dem Rücken zur Wand* die Bedeutung von Namen erkannt, als er auf Helles Klingelschild blickt: „H. Gebhardt, das sind sie alle drei!“ (RW 104). Helmut, genannt Helle, Hans und der jüngste Bruder Heinz, der in der Trilogie nicht als Protagonist, sondern nur als Nebenfigur auftritt, sind allein durch ihre Namen Teil des Familienkollektivs: „Murkel heißt eigentlich Heinz, so wie es sich gehört, wenn der älteste Bruder Helmut und der zweitälteste Hans heißt“ (RW 18). Ihre Namen verdeutlichen die Wichtigkeit von Familie sowohl für die personale als auch die kollektive Identitätsbildung.

### 3.2 Familiengeschichte und Erinnern

„Identitätsbildung [ist] ohne Erinnerungsvermögen undenkbar“<sup>58</sup>, stellt Neumann fest, und das gilt auch für die Figuren in der *Trilogie der Wendepunkte*, die Eigenschaften des Generationenromans aufweist. Die Vergangenheit spielt eine nicht unerhebliche Rolle im Leben der Protagonisten, da in diesem Genre aus Familiengedächtnissen erzählt wird. Interessant ist dabei, herauszufinden, wie „der Zugang der nachgeborenen Erzählerfiguren zu der Familiengeschichte literarisch gestaltet wird“<sup>59</sup>. Die Bedeutung von Vergangenheit, Erinnerungen und dem Familiengedächtnis in literarischen Werken wurde in der Forschung eingehend behandelt<sup>60</sup> und soll daher an dieser Stelle in Bezug auf ihre identitätsstiftende Wirkung zunächst erläutert werden.

---

<sup>58</sup> Neumann, Birgit: Erinnerung - Identität - Narration. Gattungstypologie und Funktionen kanadischer "Fictions of Memory". Berlin: De Gruyter 2005 (=Media and cultural memory 3), S. 150.

<sup>59</sup> Eigler, Friederike: Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende. Berlin: E. Schmidt 2005 (=Philologische Studien und Quellen Heft 192), S. 62.

<sup>60</sup> Vgl. Erll, Astrid u. Ansgar Nünning: Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis: Ein einführender Überblick. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005. S. 1–9, S. 4.



Über den diachronen Aspekt der Kontinuität von Identität wurde bereits geschrieben. Erinnerung konstituiert dabei sowohl die Einzigartigkeit als auch die soziale Verankerung des Menschen.<sup>61</sup> Grundlage für die Gedächtnistheorien sind die soziologischen Erkenntnisse von Halbwachs zur *mémoire collective* und der sozialen Bedingtheit von individueller Erinnerung: Die *cadres sociaux*, soziale Bezugsrahmen, sind die Gemeinschaften, in denen sich Individuen bewegen, sowie die Denkmuster, die uns sozial und kulturell vermittelt werden und unsere Gedanken, Handlungen und Erinnerungen lenken und perspektivieren.<sup>62</sup> Zum einen werden erst in der Interaktion mit anderen Menschen Erinnerungen generiert, zum anderen hat das Gedächtnis innerhalb sozialer Gruppen – Erinnerungsgemeinschaften – eine gemeinschaftsstiftende Funktion.<sup>63</sup> Weiterhin beschreibt Halbwachs die Bedeutung des intergenerationellen Gedächtnisses. Dieses wird in sozialer Interaktion – im Austausch zwischen den Generationen – konstituiert und prägt die kollektive Identität entscheidend mit:<sup>64</sup> Erst durch den gemeinsamen Bezug auf Vergangenes kann kollektive Identität gestiftet werden, denn „geteilte Erinnerungen [wirken] verbindend und gemeinschaftsstiftend“<sup>65</sup>.

Auf diesen theoretischen Erkenntnisse haben Jan und Aleida Assmann ihre Forschung zum kommunikativen und kulturellen Gedächtnis aufgebaut und damit „das Augenmerk auf den engen Zusammenhang von Erinnerung, kollektiver Identitätsbildung und politischer Anerkennung“<sup>66</sup> gelenkt. Zum einen haben sie den Begriff des *kulturellen Gedächtnisses* definiert. Dieses wird von einer Gemeinschaft in Bezug auf eine weit zurück liegende Vergangenheit mithilfe von festgelegten, institutionalisierten Riten und Zeremonien organisiert.<sup>67</sup> Das *kommunikative Gedächtnis* hingegen ist zumeist ein Generationengedächtnis, welches ein „durch persönlich verbürgte und kommunizierte Erfahrung gebildete[r] Erinnerungsraum“<sup>68</sup> ist. Da der Inhalt des kommunikativen Gedächtnisses nur durch persönliche Kommunikation weitergegeben wird, verändert sich sein Inhalt mit jeder neuen Generation stetig weiter. Insgesamt umfasst es nur eine Zeit

---

<sup>61</sup> Vgl. Ecker, Hans-Peter: "Aber richtige Sommer, die hat es auch gegeben.", S. 133.

<sup>62</sup> Vgl. Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2011, S. 14f.

<sup>63</sup> Vgl. Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005. S. 149–178, S. 160.

<sup>64</sup> Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, S. 16f.

<sup>65</sup> Neumann, Birgit: Erinnerung - Identität - Narration, S. 73.

<sup>66</sup> Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität, S. 161.

<sup>67</sup> Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 56.

<sup>68</sup> Ebd., S. 50.

von 80 bis 100 Jahren oder drei bis vier Generationen.<sup>69</sup> Grundsätzlich muss noch erläutert werden, wie sich Erinnerungen in kollektiven Gedächtnissen definieren lassen. Jan Assmann begreift Erinnerungen als *Erinnerungsfiguren*, ein kulturell geformtes Zusammenspiel aus Begriffen und Bildern, die sich durch drei Merkmale kennzeichnen lassen: (1) Sie sind immer raum- und zeit-konkret, das heißt sie sind durch einen bestimmten Raumbezug und eine bestimmte Zeit definiert und werden für eine Gruppe so begreiflich. (2) Erinnerungsfiguren sind identitätskonkret; sie beziehen sich immer auf eine Gruppe und sind somit von ihren Trägern abhängig. (3) Das Kollektivgedächtnis ist zudem definiert durch seinen Rekonstruktivitätscharakter. Nur, wenn ein Kollektiv die Erinnerungsfiguren mithilfe der sozialen Bezugsrahmen der Gruppe rekonstruiert, können sie existieren.<sup>70</sup>

Zusätzlich wird im Hinblick auf die Verfügbarkeit von Erinnerungen zwischen *Speichergedächtnis* und *Funktionsgedächtnis* unterschieden: Während im Speichergedächtnis nur das „potentiell verfügbare Erinnerungsmaterial“<sup>71</sup> gespeichert wird, kann dieses hingegen in das Funktionsgedächtnis transferiert werden. So werden Erinnerungen aktualisiert und neu durchlebt und führen damit zu einer Überarbeitung des Selbstbildes; aktuelle lebensweltliche Anforderungen und wieder relevant gewordene Erinnerungen fügen sich zu einer konsistenten Identität zusammen.<sup>72</sup>

Den Zusammenhang von Geschichte und Identität beschreibt Angehrn sehr prägnant: „Fast alles von dem, ‚als was‘ sich eine Person versteht, ist nicht Resultat freier Entscheidung, sondern in irgendeiner Weise durch die Geschichte, die ihr widerfahren ist, vermittelt“<sup>73</sup>. Durch historische Reflexion können Individuum und Kollektiv sich definieren und Normen, soziale Rollen und Vorbilder für sich festlegen: „Wir eignen uns Geschichte an, um besser zu begreifen, was wir sind und wohin wir gehen“<sup>74</sup>. In der *Trilogie der Wendepunkte* wird jedoch nicht nur historisches Zeitgeschehen dargestellt, sondern explizit die Geschichte der Familie Gebhardt geschildert. Zum einen können sich die Figuren innerhalb der Weltgeschichte einordnen und somit ein übergeordnetes Verständnis von sich selbst entwickeln.<sup>75</sup> Zum anderen wird so die historische Ge-

---

<sup>69</sup> Vgl. ebd., S. 56.

<sup>70</sup> Vgl. ebd., S. 38ff.

<sup>71</sup> Angehrn, Emil: Kultur und Geschichte - Historizität der Kultur und kulturelles Gedächtnis. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Hrsg. von Friedrich Jaeger. Stuttgart: J.B. Metzler 2004. S. 383–400, S. 393.

<sup>72</sup> Vgl. ebd.

<sup>73</sup> Ebd., S. 396.

<sup>74</sup> Ebd., S. 397.

<sup>75</sup> Vgl. Eichenberg, Ariane: Familie - Ich - Nation, S. 11f.

schichte am Beispiel einer Familiengeschichte subjektiviert; die historischen Ereignisse können anhand der Lebensläufe der Figuren logisch verknüpft und zu einer konsistenten Ereigniskette verbunden werden.<sup>76</sup>

Für das Individuum von besonderer Bedeutung ist jedoch die Familiengeschichte, in die es sich einzuordnen versucht, um seine Identität konstruieren und begreifen zu können. „[W]iederkehrende[...] Verhaltensmuster[...]“ sowie „transgenerationelle[...] Verstrickungen“<sup>77</sup> betten das Leben des Einzelnen in die Familiengeschichte ein und konstruieren seine Identität vor dem Hintergrund der Familie. Dies nennt Eichenberg die *genealogische Kette*, die sich über mehrere Generationen spannt und die personalen und kollektiven Identitäten verbindet.<sup>78</sup> Durch die Auseinandersetzung mit der Familiengeschichte kann also Konsistenz im Sinne der Einheit von Familiengeschichte, individuellen Erfahrungen und personaler Identität erlangt werden. Allerdings besteht, wie Neuschäfer feststellt, die Möglichkeit, dass sich die Personen besonders jüngerer Generationen als „in wesentlichen Teilen ihrer Subjektivität [...] fremdbestimmt durch die Geschichte“<sup>79</sup> fühlen. Besonders aufgrund des Motivs der transgenerationellen Wiederholung von Schicksalen und Ereignissen finden sich die Familienmitglieder in einer oft ungewollten, von der Familiengeschichte vorgeprägten Situation und müssen sich zwischen „genealogischem Bewusstsein und Individualitätsstreben“<sup>80</sup> einordnen.

Die Identität der Figuren in der *Trilogie der Wendepunkte* ist somit nicht nur durch die Familienbeziehungen des Alltags definiert, sondern zu einem großen Teil auch durch die Familiengeschichte und die persönlichen Erinnerungen geprägt. Die Handlung in *Die roten Matrosen* setzt im Herbst 1918 ein; die Rückkehr des Vaters beschwört in Helle zwei Erinnerungen. Zum einen erinnert er sich, wie sein kleiner Bruder Erwin zwei Jahre zuvor starb und er daraufhin dachte, sein Vater hätte es lieber gehabt, wenn Helle gestorben wäre (vgl. RM 20). Er fühlt sich unsicher ob der Liebe seines Vaters zu ihm, stellt jedoch im Nachhinein fest: „Aber natürlich stimmte das nicht. Der Vater hatte ihn auch gern, er hatte ihm das oft genug gezeigt“ (RM 20). Zwar relativiert Helle somit das Gefühl, nicht genug geliebt zu werden, im Nachhinein – dass diese Erinne-

---

<sup>76</sup> vgl. Dehne, Corinna: Der "Gedächtnisort" Roman. Zur Literarisierung von Familiengedächtnis und Zeitgeschichte im Werk Jean Rouauds. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2002 (=Studienreihe Romania 18), S. 60.

<sup>77</sup> Eichenberg, Ariane: Familie - Ich - Nation, S. 112.

<sup>78</sup> Vgl. ebd., S. 111ff.

<sup>79</sup> Neuschäfer, Markus: Das bedingte Selbst. Familie, Identität und Geschichte im zeitgenössischen Generationenroman. Berlin: epubli 2013, S. 236.

<sup>80</sup> Eichenberg, Ariane: Familie - Ich - Nation, S. 117.

rung gerade in jenem Moment der Rückkehr des Vaters aufkommt, zeigt jedoch, dass er sich seiner Identität als geliebter Sohn nicht sicher ist.

Erinnerungen an vergangene Ereignisse fungieren in der Trilogie für die Protagonisten außerdem als Mittel, um Kontinuität und Kohärenz herzustellen. So erinnert sich Helle, als der Vater negativ über den Krieg redet, daran, wie dieser vier Jahre zuvor noch optimistisch und freiwillig in den Krieg zog (vgl. RM 35). Diese Erinnerung steht im Gegensatz zur jetzigen Meinung des Vaters und bringt Helle dazu, mit diesem über die politischen Hintergründe zu reden. Dadurch kann er sich eine eigene Meinung bilden und die Erinnerung in Zusammenhang mit seinem neu erlangten Wissen über die Gründe für den Krieg sowie seine negativen Folgen besser einordnen. Auch Hans erinnert sich während eines Gesprächs mit seinem Vorgesetzten Meister Bütow an einen Tag drei Jahre zuvor: Der Meister habe ihn am 1. Mai 1929 gesehen, als die KPD gegen die Regierung demonstrierte. Da erinnert sich Hans, dass der Name Bütow auf einem Klingelschild im Haus von Helle steht und bringt die Erinnerung an den 1. Mai in Verbindung mit der Gegenwart (vgl. RW 27). So fügen sich aktuelle Erlebnisse und Erinnerungen an Vergangenes zu neuen Erkenntnissen zusammen. Auch Änne wird durch eine aktuelle Erfahrung an etwas Vergangenes erinnert: Sie sieht ihren Onkel Heinz wieder und erinnert sich an dessen Heimaturlaube von der Front, bei denen er von Mal zu Mal unglücklicher und pessimistischer wirkte (vgl. EF 57f.). Dass ihr Onkel desertiert ist, wird so im Zuge der Erinnerungen an seine ernste Stimmung für Änne begreifbar gemacht. Sie ist dadurch in der Lage, seine Entscheidung selbst zu beurteilen und mit ihren eigenen moralischen Werten abzugleichen. Anstatt ihn – wie von der nationalsozialistischen Propaganda dargestellt – als Feigling zu verurteilen, kann sie ihn verstehen und sich gegen die politisch vorgegebene Meinung wenden. Bei einer anderen Gelegenheit wird sie ebenfalls an ihren Onkel erinnert: Als ihr die Sonne ins Gesicht scheint, muss sie an vergangene, glückliche Zeiten denken, als sie und Heinz auf dem Dach spielten und sich sonnten. Dabei fragt sie sich, „[o]b es jemals wieder so wird?“ (EF 169). Somit verbindet Änne mithilfe einer Erinnerung die drei Ebenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; ihre personale Identität wird im Hinblick auf ihre diachrone Konsistenz sowohl gefestigt als auch mit Blick auf die unsichere Zukunft in Frage gestellt.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Figuren in der Trilogie ein sehr reflektiertes Verständnis von der Bedeutung der Vergangenheit für die individuelle Identität haben. Rudi stellt in *Die roten Matrosen* fest, dass die unterschiedlichen Erfahrungen ihn und

Oswin, der gegen eine Revolution ist, auseinander gebracht haben: „Wir haben Verschiedenes erlebt, sind verschiedene Wege gegangen. Das kann man nicht so einfach wegwischen“ (RM 82). Die Vergangenheit konstruiert somit die personale Identität in solchem Maße, dass Menschen, die sich eigentlich sympathisch sind, sich nicht mehr viel zu sagen haben. Den Figuren ist dies nicht nur bewusst, sie nutzen auch den Bezug auf vergangene Erfahrungen, vor allem die der Kindheit, um gegenwärtige Verhaltensweisen zu interpretieren und zu rechtfertigen. Martha verspricht sich von der Ehe mit einem Nationalsozialisten gesellschaftlichen Aufstieg, einen höheren Lebensstandard und „ein ganz kleines, ganz privates Glück“ (RW 76). Diesen Wunsch rechtfertigt sie mit ihrer Kindheit, in der sie ein hartes, entbehrungsreiches Leben führen musste. Jetzt will sie endlich Bequemlichkeit und Freude in ihrem Leben haben, um hinterher sagen zu können, sie habe ein schönes Leben gehabt (vgl. RW 75). Auch Ede, Freund von Helle und radikaler Kommunist, wird mit der Begründung einer harten Kindheit von Helle in Schutz genommen. „Haste mal darüber nachgedacht, warum einer wie Ede so geworden ist?“ (RW 107), fragt er den Bruder und erzählt von Edes Kindheit im Waisenhaus, wo er schikaniert und gequält wurde. Diese schlimmen Erfahrungen hätten ihn zu einem radikal denkenden Menschen gemacht, der für seine Prinzipien alles tut. Es seien die guten und schlechten Erfahrungen in der Geschichte eines Menschen, die seine Identität mit all ihren Werten und Wünschen prägen, so Helle (vgl. RW 108). Die soziale Dimension von Identität – die der *cadres sociaux* – erläutert er Hans später noch genauer: Es sei nicht nur Zufall, wie Menschen handeln, es komme „wohl auch ein bisschen darauf an, welchen Menschen man unterwegs begegnet“ (RW 354).

Wie unterschiedlich Menschen sich je nach ihren individuellen Erfahrungen in der Kindheit entwickeln, zeigt sich im Vergleich der Brüder Helle und Heinz. Während Helle und Hans sich deutlich gegen den Nationalsozialismus positionierten, wollte Heinz freiwillig bei der Hitlerjugend mitmachen. Rudi begründet diesen Wunsch damit, er sei „in einer anderen Zeit aufgewachsen“ (EF 62). Der zeithistorische Zusammenhang, in den Individuen hineingeboren werden, spielt somit eine entscheidende Rolle für die Identitätsbildung der Figuren und wird auf reflexiver Ebene häufig thematisiert. Schon Änne fragt sich, ob „Babys mehr mit[kriegen], als die Erwachsenen denken“ (EF 32). Damit geht sie der Frage nach, ob das unbewusste Erleben als Kleinkind schon die weitere Entwicklung vorprägt. Betrachtet man etwa Hans‘ Leben, so wird deutlich, dass er bereits als Kleinkind Hunger und Armut erlebte (vgl. RM 189). Als Erwachsener kämpft er schließlich gegen Ungerechtigkeiten und riskiert dafür sogar sein Leben (vgl.

EF 333). Unklar bleibt zwar, inwiefern genau seine früheste Kindheit dafür verantwortlich ist, geprägt haben ihn diese Erfahrungen jedoch sicher.

Auch der Nachbar Sauer, Mitglied der NSDAP, will nach dem Krieg aus der eigenen Vergangenheit lernen und konstatiert: „Wir dürfen die Fehler der Vergangenheit nicht noch mal machen“ (EF 196). Damit betont er die Bedeutung der vergangenen Erfahrungen für gegenwärtige Entscheidungen – als ehemaliger Nationalsozialist wird seine Äußerung jedoch nicht als ehrlich gemeint wahrgenommen, sondern hat den Charakter einer Floskel, um sich vor den Russen zu schützen (vgl. EF 196). Dennoch wird deutlich, wie sehr die vergangenen Erlebnisse und Handlungen in der Gegenwart auf die Identität der Individuen einwirken.

Besonders Ännes Identität als jüngstes Mitglied der Familie ist geprägt von der Familiengeschichte. Zum einen erfährt sie erst im Alter von acht Jahren, dass ihre Großeltern nicht ihre Eltern sind und stellt sich infolge dessen viele Fragen über ihre Identität (vgl. EF 43), zum anderen weiß sie, dass es noch mehr Familiengeheimnisse gibt, von denen sie erst im Laufe von *Der erste Frühling* erfährt. Es handelt sich dabei um *interne Familiengeheimnisse*, bei denen mehrere Familienmitglieder das Wissen vor einem anderen Mitglied verbergen. Wenn das Geheimnis schließlich gelüftet wird und es zu einem *geteilten Familiengeheimnis* wird, welches die Familie zwar teilt, vor der Außenwelt jedoch verbirgt, kann dies die Familienbeziehungen in Abgrenzung zur Außenwelt stärken.<sup>81</sup> Als Anne vom Nachbarn Sauer als „KZ-Göre“ (EF 43) beschimpft wird, fühlen sich die Großeltern verpflichtet, ihr die Wahrheit über ihren Vater zu sagen. Vor Fritz, einem ehemaligen Freund von Helle, halten sie diese Wahrheit jedoch geheim und geben vor, er sei an der Ostfront (vgl. EF 79). Zuvor hatte der Großvater sie bereits in das interne Geheimnis ihrer Glasknochenkrankheit eingeweiht, die erfunden wurde, um sie aus der Hitlerjugend herauszuhalten (vgl. EF 66f.). Gemeinsame Geheimnisse zu haben stärkt das Vertrauen zwischen Rudi und Änne und macht ihre Beziehung als Vater und Tochter stärker.

Dass Änne ohne ihre leiblichen Eltern aufwächst, beraubt sie ihrer Identität als Tochter: „Zwar war sie das Kind, aber sie hatte keine Eltern mehr“ (EF 45). Da sie keine Erinnerungen an ihre leiblichen Eltern hat, kann sie keine Identität als Tochter annehmen und weiß nicht, wer sie ist (vgl. EF 41). Umso schlimmer ist für sie, dass es noch viele weitere Familiengeheimnisse gibt, von denen ihre Großeltern ihr nichts erzählen. Die Le-

---

<sup>81</sup> Vgl. Neuschäfer, Markus: *Das bedingte Selbst*, S. 167.

bensgeschichte und das Schicksal ihrer Eltern und ihres Onkels Hans werden ihr nur teilweise erzählt; auch über ihre eigene Identität als angeblich krankes Kind mit Glas-knochen wird sie angelogen. Zunächst erträgt sie diesen Zustand, doch schließlich wird sie selbst aktiv und widersetzt sich ihrer Position als Kind, dem man Informationen vor-enthält: Sie lauscht heimlich, als Martha ihre Eltern mit ihren Kindern besucht. Da sie von Marthas Existenz bisher nichts wusste, wird sie wieder in die Position des unwis-senden Kindes versetzt: „Jetzt ist ihr, als wisse sie überhaupt noch nichts“ (EF101). Ma-rie erzählt ihr jedoch daraufhin von Martha, sodass Änne das Selbstvertrauen gewinnt, noch mehr über die Familiengeschichte erfahren zu wollen. Sie nimmt es nicht mehr hin, ausgeschlossen zu werden, und auch Rudi gesteht ihr zu, jetzt reif genug für die Wahrheiten zu sein (vgl. EF 111). Auch als es um die genauen Umstände von Juttas Tod geht, erlaubt Helle ihr, zuzuhören. Sie ist der Identität des zu beschützenden Kindes entwachsen und muss sich nun als Tochter eine neue Identität konstruieren, wozu sie auch möglichst viele Informationen über ihre Mutter benötigt, die später als „kostbare Erinnerung[en]“ (EF 417) ihre personale Identität mitbestimmen sollen.

Geschichte und Erinnerung werden von den Figuren nicht nur durch aktuelle Zusam-menhänge belebt und hervorgerufen, sondern hängen ebenso an Symbolen. Dass Hans an seinem ersten Arbeitstag von seiner Mutter Helles alten Arbeitsanzug überreicht be-kommt (vgl. RW 17), ist nicht nur den praktischen Umständen geschuldet, sondern hat auch einen symbolischen Charakter: Als zweitältester Sohn fügt er sich in die genealo-gische Kette der Familie ein und bekräftigt seinen Platz in der familialen Kollektividen-tität. In *Die roten Matrosen* bereits findet sich eine Vorausdeutung auf Helles zukünftiges Leben als Arbeiter (vgl. RM 429), die in *Mit dem Rücken zur Wand* aufgegriffen wird und somit die familialen Ereignisse über die Zeit verknüpft und Kontinuität stiftet. Auch das Buch, welches Helle von Oma Schule geschenkt bekommt und das in jedem Band von den Figuren bewahrt wird (vgl. RM 288, RW410, EF 283), verbindet die Fa-milienmitglieder miteinander. In diesen Objekten wird Erinnerung manifestiert und über die Zeit bewahrt und weitergetragen.

Besonders Fotos haben aufgrund ihrer Funktion als Erinnerungsobjekte für die Figuren eine identitätsstiftende Wirkung. Wenn sie die Fotos ansehen, werden Erinnerungen wach (vgl. EF 115), die in Beziehung zur Gegenwart gesetzt werden und somit Konsis-tenz erzeugen. Des Weiteren verbinden sie die Familienmitglieder miteinander: Änne stellt sich vor, dass sie und ihr Vater dasselbe Foto schon in den Händen hatten und kann somit eine Beziehung zu ihm herstellen, obwohl sie keine Erinnerung an ihn hat

(vgl. EF 283f.). Als die beiden sich schließlich treffen, nutzen sie die Fotos, um diese imaginierte Gemeinsamkeit in der Realität zu festigen. Sie schauen sich zusammen die Bilder, Briefe und Bücher an (vgl. EF 330f.), erzeugen so eine Basis für ihre Beziehung als Vater und Tochter und festigen ihre kollektive Familienidentität.

Auch Hans lebt nach seinem Tod im Familiengedächtnis weiter. Er selbst hat bereits in *Mit dem Rücken zur Wand* erkannt, dass Erinnerungen Personen lebendig halten (vgl. RW 410) und dies schließlich in seinem Abschiedsbrief aus der Todeszelle mit seiner Familie geteilt. Er bezieht sich dabei auf das kommunikative Gedächtnis der Familie: Er werde erst tot sein, wenn sich niemand mehr an ihn erinnere (vgl. EF 285). Zusätzlich definiert er den Umfang des Familiengedächtnisses entsprechend der Definition von Jan Assmann:<sup>82</sup> Da das kommunikative Gedächtnis bzw. das Familiengedächtnis nur über die Familienmitglieder weitergegeben werden kann, ist es zeitlich an deren Lebenszeit gebunden. Dass Hans bedauert, kein Kind zu haben, welches an den Stellen laufen wird, wo er einst war (vgl. EF 285), unterstreicht die Bedeutung der Familie und ihres Fortbestands; Hans hätte gerne dafür gesorgt, weiterhin durch direkte Nachkommen im Familienkollektiv und -gedächtnis zu existieren. Zwar kann Hans nicht mehr weiterleben, doch im Epilog wird geschildert, wie die anderen Familienmitglieder nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ihr Leben gestalten (vgl. EF 493f.). Damit wird ihre Familiengeschichte abgeschlossen und für ihre Identität diachrone Kontinuität hergestellt: Alle Personen handeln im Epilog so, wie es zu der in den drei Bänden konstruierten Identität passt und betonen damit sowohl den konstruktiven Charakter von Identität als auch die Bedeutung von individuellen Erfahrungen und Erinnerungen innerhalb der Familiengeschichte.

Zugleich jedoch werden die Figuren vom übergeordneten Kontext der Zeitgeschichte entscheidend beeinflusst. Ihre Leben sind verwoben mit der Geschichte der größeren Kollektive wie der Nation. „Was sind schon hundert Jahre? Wir müssen uns abgewöhnen, von heute auf morgen zu denken“ (RM 445), sagt Rudi und relativiert die Existenz der Familiengeschichte damit als im Vergleich zur Weltgeschichte unbedeutend. Änne etwa kennt schon fast keinen anderen Zustand als den Krieg, den sie erlebt: „[S]ie kann sich kaum noch daran erinnern, dass es irgendwann keinen Fliegeralarm gab“ (EF 11). Nahezu ihre gesamte persönliche Vergangenheit wird überschattet vom Krieg, der ihr Leben beeinflusst. Wie groß der Einfluss der Weltgeschichte auf das Individuum ist,

---

<sup>82</sup> Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 56.



stellt auch Rudi fest, als er über Helle und Fritz nachdenkt: „Zwei so junge Männer [...] und was haben sie schon alles hinter sich“ (EF 81) – der eine Mann im Konzentrationslager, der andere ausgebombt und im Krieg verwundet, hat sich die Weltgeschichte untrennbar mit ihrer persönlichen Vergangenheit verwoben und beeinflusst nun ihre gegenwärtige Existenz.

Erinnerungen und Vergangenheitsbezug sind somit sinnstiftend sowohl für die personale als auch für die kollektive Identitätskonstruktion der Figuren. Persönliche Erinnerungen ermöglichen es ihnen, Kontinuität herzustellen und ihre Identität in Bezug auf vergangene Erfahrungen zu festigen. Auch das Familiengedächtnis kann Identität stiften, besonders in Bezug auf die familiäre Kollektividentität.

### 3.3 Die Bedeutung von Erzählung und Kommunikation

In der Identitätsforschung ist die Bedeutung des Erzählens als Mittel zur Identitätskonstruktion ausführlich behandelt worden. Auch in der *Trilogie der Wendepunkte* wird oft und viel erzählt und kommuniziert. Dieses Motiv soll im Folgenden auf seinen identitätsstiftenden Charakter hin untersucht werden. Dabei geht es zum einen um das textimmanente Erzählen und Kommunizieren der Figuren, zum anderen um die narrationstheoretischen Eigenschaften der Trilogie.

Besonders Ricœur hat das Zusammenspiel von Identität und Erzählen untersucht und dabei den Begriff der *narrativen Identität* geprägt. Die Frage der *ipse-Identität* nach dem Selbst kann mithilfe der Narration beantwortet werden, da die „spezifisch narrative Identität ein wesentliches Moment der personalen Identität“<sup>83</sup> ist. Erzählungen strukturieren Handlungsabläufe und erzeugen „narrative Symbolik“<sup>84</sup>, sie sind somit „Sprechhandlungen mit einer spezifischen performativen Kraft“<sup>85</sup>, deren Aufgabe es ist, Kontinuität und Kohärenz für die Konstruktion einer Identität zu schaffen. Betrachtet man zusätzlich die Dimension der Zeit und der Erinnerung, fungiert Narration als Mittel, um „die fundamentale Erfahrung des zeitlichen Wandels zu verarbeiten und Kontingenz zu

---

<sup>83</sup> Scharfenberg, Stefan: *Narrative Identität im Horizont der Zeitlichkeit*, S. 344.

<sup>84</sup> Ricœur, Paul: *Poetik und Symbolik - Erfahrung, die zur Sprache kommt*. In: *Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe*. Hrsg. von Friedrich Jaeger. Stuttgart: J.B. Metzler 2004. S. 93–105, S. 102.

<sup>85</sup> Straub, Jürgen: *Identität*, S. 286.

bewältigten“<sup>86</sup>. Erinnerung ist bei Ricœur „ein Modus der Sinnkonstitution, der auf narrativ konstruierten Zeitzügen basiert“<sup>87</sup>; erst in der Erzählung können vergangene Erfahrungen in einen Sinnzusammenhang gebracht werden.<sup>88</sup>

Um die Bedeutung des Erzählens für die Identitätskonstruktion der Figuren in der Trilogie erfassen zu können, soll jedoch zunächst eine narratologische Analyse der Erzählerfiguren erfolgen. Als „Mimesis des Erinnerns“<sup>89</sup> lässt sich das Erzählen beschreiben, dient es doch zur Abbildung von Erinnerungsprozessen. Allerdings werden diese Erinnerungen nur literarisch dargestellt und sind somit bloß eine „Mimesis-Illusion“<sup>90</sup>. Da diese Arbeit die *Trilogie der Wendepunkte* unter literaturwissenschaftlichen Aspekten untersucht und sie somit auf eine Ebene mit Erwachsenenliteratur stellt, muss – Gansels Argumentation folgend – neben der thematischen Analyse auch die „Frage nach dem ‚Wie‘ des Erzählens“<sup>91</sup> beantwortet werden.

In allen drei Bänden der Trilogie gibt es einen personalen Erzähler, durch *interne Fokalisierung* werden jeweils die Perspektiven der Protagonisten Helle, Hans und Änne dargestellt: Der Erzähler sieht genauso viel wie die Figur und kann nicht mehr sagen, als sie weiß.<sup>92</sup> Eine Ausnahme bildet der Epilog, der das weitere Leben der Figuren erzählt sowie Informationen zum weiteren Verlauf der Zeitgeschichte gibt. Da an dieser Stelle auf eine metatextuelle Ebene gewechselt wird („Die Geschichte der Gebhardts und all ihrer Freunde und Nachbarn ist frei erfunden. Hätten sie gelebt, wäre es so weitergegangen.“, EF 493), hebt er sich deutlich von der Erzählung in den Bänden selbst ab, wodurch der fiktive Charakter der Trilogie betont wird.

Da die Erzählung durchgehend in der dritten Person erfolgt, ist der Erzähler nicht Teil der Geschichte, weshalb es kein erlebendes, sondern nur das erzählende Ich des Erzählers gibt. Dieses ist jedoch nicht fassbar und kommt an keiner Stelle im Text vor. Man kann daher von einem *intradiegetisch-heterodiegetischen Erzähler* sprechen, der in sei-

---

<sup>86</sup> Kittstein, Ulrich: "Mit Geschichte will man etwas", S. 31.

<sup>87</sup> Wodianka, Stephanie: Zeit - Literatur - Gedächtnis. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005. S. 179–202, S. 190.

<sup>88</sup> Vgl. Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität, S. 156.

<sup>89</sup> Basseler, Michael u. Dorothee Birke: Mimesis des Erinnerns. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005. S. 123–147, S. 123.

<sup>90</sup> Ebd., S. 124.

<sup>91</sup> Gansel, Carsten u. Hermann Korte: Vorbemerkungen. In: Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie. Hrsg. von Carsten Gansel u. Hermann Korte. Göttingen: V & R Unipress 2009. S. 7–9, S. 7.

<sup>92</sup> vgl. Martínez, Matías u. Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 4. Aufl. München: C.H. Beck 2003 (=C.H. Beck Studium), S. 64.

ner erzählten Geschichte nicht selbst erscheint.<sup>93</sup> Helle, Hans und Änne fungieren für den Erzähler jeweils als *Reflektorfigur*; jede erzählte Handlung wird also durch ihre Sicht perspektiviert und gefiltert.<sup>94</sup> Obwohl also kein homodiegetisches Erzählen vorliegt, werden besonders die individuellen Erinnerungen und Erfahrungen der drei Protagonisten und damit ihr Prozess der Identitätsfindung im Speziellen beschrieben. Ihre Gedanken und Kommentare werden dargestellt; sie sind „personales Medium und [...] narrative Bezugsfigur“<sup>95</sup>. Durch die Verwendung des historischen Präsens wird zudem der „Eindruck unmittelbarer Präsenz“<sup>96</sup> erzeugt.

Die erzählte Zeit der gesamten Trilogie – mit Ausnahme des Epilogs – umfasst 27 Jahre mit einer Erzählzeit von knapp 1500 Seiten. Dabei erfolgt die Erzählung weitgehend chronologisch dem Ablauf der historischen Ereignisse. Die Erinnerungen an vergangene Erfahrungen werden jedoch in mehreren Analepsen dargestellt, etwa wenn sich Änne an die Zeit vor dem Krieg erinnert (vgl. EF 169): „Die Chronologie des faktischen Ereignisablaufs wird zugunsten des subjektiven Zeitempfindens aufgebrochen“<sup>97</sup>, um mit an die Gegenwart gebundenen Erinnerungen Kontinuität herzustellen. Dies betont die enge Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart für die Konstruktion einer stabilen Identität.

Untersucht man das Dominanzverhältnis zwischen Basiserzählung und Rückschau<sup>98</sup>, lässt sich feststellen, dass die Erzählung zwar hauptsächlich der chronologischen Handlungsfolge entspricht, dennoch die Bedeutung von Erinnerung einen wichtigen Teil vor allem für die Kommunikation innerhalb der Familie darstellt: In Gesprächen werden die Erinnerungen anderer, nicht fokalisierter Figuren durch die Perspektive der Protagonisten erzählt und zur Sprache gebracht. Alles, was die Protagonisten nicht selbst erleben, aber dennoch für die Konstruktion von Identität von Bedeutung ist, wird ihnen in Gesprächen vermittelt.<sup>99</sup> „Kommunikation [ist] das Ziel von individuellen und familialen Entwicklungsprozessen“<sup>100</sup>, da so Probleme gelöst und Identität erlangt wird. In der

---

<sup>93</sup> Vgl. ebd., S. 81.

<sup>94</sup> Vgl. Steffens, Wilhelm: Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2: Medien und Sachbuch, ausgewählte thematische Aspekte, ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 844–861, S. 846.

<sup>95</sup> Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof, S. 355.

<sup>96</sup> Ebd.

<sup>97</sup> Neumann, Birgit: Erinnerung - Identität - Narration, S. 200.

<sup>98</sup> Vgl. Basseler, Michael u. Dorothee Birke: Mimesis des Erinnerns, S. 126.

<sup>99</sup> Vgl. Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof, S. 358.

<sup>100</sup> Schilcher, Anita: Geschlechtsrollen, Familie, Freundschaft und Liebe in der Kinderliteratur der 90er Jahre, S. 155.

Familie Gebhardt wird viel erzählt und diskutiert – wenn auch, wie erwähnt, Geheimnisse existieren.

Das Erzählen von (Selbst-)Geschichten dient in der Familie dazu, die Familiengeschichte aufzuarbeiten und somit für die Familienidentität Kontinuität herzustellen. Marie erzählt Änne von den drei Brüdern Helle, Hans und Heinz wie von einem Märchen: „Es waren einmal drei Brüder“, so hat die Groma ihr in einer schwachen Stunde mal von ihren drei Söhnen erzählt“ (EF 42). Damit Änne über ihre Familiengeschichte wenigstens zu einem gewissen Grad Bescheid weiß, wird diese für sie kindgerecht, angelehnt an die Form des fiktiven Märchens, aufgearbeitet. Später wird dieses ‚Märchen‘ dann vervollständigt und um die Schwester Martha erweitert (vgl. EF 105). Diese Erweiterung der Familiengeschichte ermöglicht es Änne, die Familie und damit sich selbst besser in den historischen Kontext einzuordnen. Zusätzlich wird ihre eigene Identität als schon reifere junge Frau bestärkt, da sie über bislang verborgene Geheimnisse aufgeklärt wird. Auch die Liebesgeschichte von Jutta und Helle wird als märchenhaft beschrieben (vgl. RW 110); vergangene Erfahrungen werden so in den Kontext von Geschichten eingebettet, um sie im aktuellen Erfahrungshorizont erzähl- und begreifbar zu machen.

Im Zusammenhang mit der Familiengeschichte wird deutlich, dass das Erzählen von Erlebtem auch die familiäre Kollektividentität stärkt und den Zusammenhalt in der Familie fördern kann. Da das Familiengedächtnis ein „soziales Reservat“<sup>101</sup> ohne den Einfluss erinnerungspolitischer Maßnahmen ist, kann es für die Familie in Abgrenzung zur Außenwelt identitätsstiftend sein. Dies gelingt im Zusammenhang mit Narration dadurch, dass innerhalb der Familie einzelne Mitglieder ihre individuellen Erfahrungen mit dem Kollektiv teilen und so wieder Zusammenhalt durch geteilte Erinnerungen möglich wird. Hans erzählt, wie er von Nationalsozialisten schikaniert wurde, obwohl er sich für sein Verhalten schämt. Dass sein Vater ihn in seinem Handeln bestärkt und es legitimiert und der Bruder mit ihm mitleidet, macht die Erfahrung nicht nur ertragbar, vielmehr kann er sich im Schutz der Familie Trost und Rückhalt holen (vgl. RW 151). Auch Heinz erzählt der Familie von seiner Vergangenheit und wie er von der Front geflohen ist und findet Trost und Unterstützung (vgl. EF 59f.). Die individuellen Erfahrungen werden so in das Familiengedächtnis eingefügt und stiften Gemeinschaft.

---

<sup>101</sup> Welzer, Harald: Familiengedächtnis. Zum Verhältnis von familialer Tradierung und Aufklärung über Geschichte. In: *Erinnern - Bildung - Identität*. Hrsg. von Hans-Jochen Gamm u. Wolfgang Keim. Frankfurt/Main: Lang 2003. S. 155–172, S. 155.

Helle und Änne müssen sich als Vater und Tochter erst in ihre neuen Rollen einfinden. Dabei hilft ihnen, dass sie sich gegenseitig von ihrem Leben erzählen: In einem „Frage- und-Antwort-Spiel“ (EF 423) will der Vater alles über Änne wissen und sie antwortet ihm offen. Auch der Vater öffnet sich ihr und berichtet von seiner Gefangenschaft. Dieser Austausch an Erfahrungen bringt die beiden näher zusammen, denn „[w]enn sie ihre Eltern verstehen will, muss sie alles über sie erfahren“ (EF 425). Auch von der Mutter und ihrem früheren Leben zusammen erzählt er ihr und gibt ihr damit die Möglichkeit, ihre Identität als Tochter besser anzunehmen.

Eine weitere für die Figuren äußerst wichtige Funktion des Erzählens von Selbstgeschichten ist das Verarbeiten von „traumatischen Erfahrungen“<sup>102</sup>: „Die Mutter meinte, dass es ihm von Erzählen zu Erzählen leichter fallen werde, seine Erlebnisse zu verarbeiten. Er solle nur oft genug darüber berichten“ (RM 439). Und so erzählt Helle von all seinen Erfahrungen, den politischen Ereignissen und familiären Konflikten. Durch diese Narrationsarbeit kann er die Geschehnisse in einen Sinnzusammenhang bringen und sie für die Konstruktion seiner Identität nutzen. Auch später hat Helle nach Jahren der Gefangenschaft Probleme damit, seine Erfahrungen im Sinne der Identität kohärent zu gestalten: Obwohl es ihm zunächst schwerfällt, die schrecklichen Erlebnisse wiederzugeben, berichtet er seiner Familie von den letzten Tagen der Gefangenschaft (vgl. EF 311). Marie hingegen erzählt „[z]um dritten Mal“ (EF 310), wie sie von Helles Heimkehr erfuhr. Kann Helle zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht all seine Erfahrungen mitteilen, stiftet Marie durch ihre positive Erzählung dennoch familiäre Identität auf Basis glücklicher Erinnerungen. Erst vor Änne kann Helle sich öffnen und von der Gefangenschaft berichten (vgl. EF 423). Dies fällt ihm noch schwer, führt die Familie aber vor dem Hintergrund geteilter Erinnerungen näher zusammen. Das Erzählen von Erlebnissen ist nicht immer leicht, wie auch Helle feststellt: Traurige Geschichten erzählt man „eben nicht gerne“ (RW 107). Dennoch führt es langfristig zu einer stabilen personalen Identität und festigt zusätzlich auch den familiären Zusammenhalt.

Hans wiederum erzählt von seiner grausamen Schikane durch seine Arbeitskollegen zwar nicht seiner Familie, dafür aber seinem Freund Willi. Auch ihm fällt es schwer, von den schrecklichen Erfahrungen zu berichten, er „spricht dabei so hastig und schnell, dass er gar nicht bemerkt, wie ihm schon wieder die Tränen aus den Augen stürzen“

---

<sup>102</sup> Gansel, Carsten: Rhetorik der Erinnerung. Zur narrativen Inszenierung von Erinnerungen in der Kinder- und Jugendliteratur und der Allgemeinliteratur. In: Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie. Hrsg. von Carsten Gansel u. Hermann Korte. Göttingen: V & R Unipress 2009. S. 11–38, S. 12.

(RW 288). Im Gespräch mit seinem Freund wird diese individuelle Erfahrung in einen gesamtgesellschaftlichen Kontext gesetzt; Willi warnt ihn schließlich vor weiteren schlimmen Folgen, die die Machtübernahme der Nationalsozialisten haben wird und weiht ihn in seinen Plan ein, bald das Land verlassen zu wollen (vgl. RW 289). Sich vor einem Freund oder der Familie zu öffnen gibt den Figuren somit nicht nur Sicherheit, sondern bildet eine Basis des Vertrauens, auf der über tiefgreifende Probleme und Krisen beratschlagt werden kann. Auch Atze erzählt in *Die roten Matrosen* von den Ereignissen während der Revolution und festigt so das Vertrauen zwischen ihm und der Familie Gebhardt; er findet dort Trost und Bestätigung. Aber auch die Familie profitiert von seiner Erzählung, indem sie auf diese Weise erfährt, wie es Rudi ergangen ist (vgl. RM 387ff.).

Dass das Wiedergeben von Erlebtem auch außerhalb der Familie eine verbindende Wirkung hat, beweist sich, als Fritz und Helle sich nach vielen Jahren ohne Kontakt wiedersehen. Sie erzählen sich gegenseitig von ihren jeweiligen (Familien-)Schicksalen und können sich so einander wieder annähern. Zunächst waren sie sich noch fremd und die Begrüßung nicht herzlich, doch nach der Begegnung wollen sie sich wieder treffen um „ihr Gespräch fort[zus]etzen“ (EF 402). Auch die Begegnung mit dem Major wird dadurch in Gang gesetzt, dass dieser vom Schicksal seiner Familie erzählt (vgl. EF 249). Indem er die Geschichte seiner Familie mit der Geschichte der Familie Gebhardt in Verbindung bringt und die schlimmen Erfahrungen, die beide Familien machen mussten, vergleicht, bereitet er den Weg für ein offenes Gespräch über Politik und Krieg, wie es ohne seine persönliche Erzählung nicht möglich gewesen wäre. Zudem positioniert er sich mit der Wiedergabe der seiner Familiengeschichte als Teil des familiären Kollektivs und übernimmt dessen Perspektive. Von der eigenen Familie zu erzählen stiftet nicht nur Identität für das Individuum, sondern definiert auch Identität nach außen hin und vor anderen.

Mithilfe von Kommunikation über aktuelle und vergangene Ereignisse wird es den Figuren auch ermöglicht, politische und zeithistorische Geschehnisse in Beziehung zu ihren persönlichen Erfahrungen zu setzen. Oswin möchte keine Revolution, da die letzte, von der sein Vater ihm erzählt hat, keinen Erfolg gebracht hat (vgl. RM 56). Die Erfahrungen, die in seinem Familiengedächtnis gespeichert sind, konstituieren seine Meinung zu den aktuellen Ereignissen der übergeordneten Geschichte und definieren seine Identität (vgl. RM 152ff.). Er überdenkt jedoch seine Meinung zur Revolution, nachdem die Unterhaltung mit Helle ihm die Parallelen und Unterschiede zu der vergangenen

Revolution klargemacht hat. Auch Helle selbst kann mit dem Wissen um vergangene Ereignisse, die er aus der Perspektive eines Augenzeugen (nämlich des Vaters von Oswin, der die Erfahrungen ins Familiengedächtnis brachte) geschildert bekommt, die aktuellen Geschehnisse besser einordnen und verstehen. Kommunikation über Erinnerungen bietet den Gesprächspartnern eine Plattform, um ihre Identität mit den dazugehörigen Wertvorstellungen und Handlungsimplicationen zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu definieren. Hatte Oswin zuvor noch heftig mit Rudi diskutiert (vgl. RM 80f.), kommt er mithilfe der Selbstnarration zu neuen Erkenntnissen und kann den Zusammenhang von Vergangenheit und Gegenwart für sich sinnstiftend nutzen.

Die generelle Kommunikation über politische Ereignisse findet in der *Trilogie der Wendepunkte* sehr häufig statt. Zentraler Treffpunkt ist dabei häufig die Küche der Familie Gebhardt. Dort wird über das Zeitgeschehen reflektiert und diskutiert, verschiedene Positionen werden erörtert und Meinungen kundgetan (vgl. RM 319). Die Diskussion zwischen verschiedenen Individuen wirkt einerseits gemeinschaftsstiftend, andererseits werden dabei jedoch auch individuelle Positionen klargemacht und personale Identitäten nach außen getragen und bestärkt. Für die Protagonisten Helle, Hans und Änne sind diese Diskussionen eine Möglichkeit, mit Erwachsenen über ernste Themen zu sprechen und somit die politischen Vorgänge mit ihren individuellen Erfahrungen zu verknüpfen. Zwar sind sie noch keine vollwertigen Mitglieder dieser Diskussionsrunde („Manchmal möchte [Helle] etwas fragen, aber dann wagt er es doch nicht, diese Runde in ihrem Gespräch zu unterbrechen“, RM 319), dennoch werden ihre Gedanken stets ernst genommen und in das Kollektiv eingebunden.

Kommunikation als Mittel, um sich in der diachronen Dimension der Zeit eine Identität zu formen, wird innerhalb der Familie Gebhardt häufig genutzt. Dabei sind die familialen Bande eng geknüpft und bieten den Protagonisten Halt und Unterstützung, um ihre personale und kollektive Identität als Familienmitglieder konstruieren zu können. Der außerfamiliäre Raum wurde bisher ausgeklammert und soll nun im Zentrum der Analyse stehen.

#### 4 Die Gesellschaft und ihre identitätsbildende Funktion

Neben der familiären Situation sind für die Identität von Individuen auch immer die gesellschaftlichen und sozialen Lebensumstände relevant. Nachdem in der frühesten Kindheit die Familie als primäre Sozialisationsinstanz gilt, tritt das Individuum mit zunehmendem Alter immer öfter auch in den öffentlichen Raum und wird dort von anderen Personen sowie gesellschaftlich geltenden Normen und Werten beeinflusst. Die *Trilogie der Wendepunkte* beschreibt nicht nur die Familienbeziehungen und -verhältnisse innerhalb der Familie Gebhardt, sondern nimmt ebenso Bezug auf den gesellschaftlichen Kontext. Das Leben der Figuren ist schon im Kindesalter „geprägt vom Zeitgeist und von historischen Ereignissen“<sup>103</sup> sowie den gesellschaftlichen Umständen, die die soziale Entwicklung der Protagonisten beeinflussen. Es wurde bereits ausführlich diskutiert, welche Bedeutung die familiäre Kollektividentität für die individuelle Entwicklung der Protagonisten hat. Doch auch andere Gruppen wirken auf die Figuren ein. Durch die „Teilhabe an etwas Überindividuellem, Kollektivem, bzw. Allgemeinem“<sup>104</sup> wie etwa der gesellschaftlichen Schicht oder einer Partei nehmen sie innerhalb der Gesellschaft einen Platz ein. Besonders der historische Roman kann „soziologische[...] und mentalitätshistorische[...] Prozesse“<sup>105</sup> spiegeln und so in der Identität der Figuren persönliche und gesellschaftliche Merkmale zusammenbringen.

Zunächst sollen im Folgenden die spezifischen gesellschaftlichen Lebensräume, in denen sich die Protagonisten bewegen, auf ihr identitätsstiftendes Potential hin untersucht werden. Elemente der sozialen Schicht – wie etwa die Sprache und gemeinschaftsstiftende Riten – sowie die Lebensräume Schule und Arbeit stehen im Fokus der Untersuchungen. Zwischenmenschliche Verhältnisse, die über die Familie hinaus gehen, spielen dabei eine wichtige Rolle. Des Weiteren befasst sich das Kapitel mit den gesellschaftlichen Rollen nach der Rollentheorie Krappmanns und untersucht, welche Funktion diese Rollen für die Identitätskonstruktion der Figuren haben.

---

<sup>103</sup> Lin, Mei-Chi: Familienkonflikt in der Kinder- und Jugendliteratur, S. 139.

<sup>104</sup> Ewers, Hans-Heino: Identitätskonzepte - historisch betrachtet. Zwischen Teilhabe am Allgemeinen und individualistischer Absonderung. In: Ich! Identität(en) in der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von Caroline Roeder. München: Kopaed 2009. S. 42–45, S. 42.

<sup>105</sup> Ewers, Hans-Heino u. Inge Wild: Einleitung, S. 15.



## 4.1 Lebensräume

Die *Trilogie der Wendepunkte* stellt das Leben der Figuren in einer klar umrissenen sozialen Schicht dar. Mit dem „Blick von unten“ als demokratische Perspektive<sup>106</sup> schildert sie das Leben einer Berliner Arbeiterfamilie im Stadtteil Wedding, dem „ärmste[n] Stadtteil Berlins“ (RM 7). Die Schilderungen der Protagonisten ihrer ärmlichen Lebenswelt sind dabei ebenso präzise wie nüchtern, sind sie doch an die Verhältnisse gewöhnt:

Das Wasser ist kalt und erfrischt, aber der Abfluss stinkt. Es stinkt aus dem Rohr, es stinkt unter dem Becken, wo die Feuchtigkeit Schimmelpilze wachsen lässt. Helle nimmt die Lampe vom Tisch und beleuchtet die Gegend um den Abfluss. Das Rattenloch dicht über der Diele, das er schon so oft mit Brettern vernagelt hat, ist wieder durchgenagt. (RM 42f.)

Das Leben in der Ackerstraße 37, wo die Familie über alle drei Bände hinweg lebt, ist geprägt von Armut und Trostlosigkeit: „In der Ackerstraße hat niemand etwas zu verschenken“ (RM 14). Direkt zu Beginn von *Die roten Matrosen* wird die Ackerstraße als Lebensort durch Helles Perspektive geschildert: Es gibt keine Bäume, dafür aber spielende Kinder; vor dem Lebensmittelladen stehen die Menschen Schlange und unterhalten sich über den Krieg (vgl. RM 9). Im harten Gegensatz dazu steht dagegen der Wohnort von Fritz, der in einer bürgerlichen Familie aufwächst:

Das Treppengeländer im Vorderhaus ist mit Engelsköpfen verziert, die Fenster zum Hof bestehen aus bunten, in Bleirahmen gefassten Glasstücken, die Bäume, Tiere und altertümlich angezogene Menschen darstellen. Die Fenster sind so bunt, dass sie kaum Licht durchlassen, aber das ist auch nicht nötig, das Haus hat elektrisches Licht. Die Leute, die hier wohnen, haben genug Geld, um die teuren Steigleitungen zu bezahlen. (RM 21)

Der Wohlstand von Fritz' Familie lässt die Wohnverhältnisse der Familie Gebhardt noch bescheidener wirken. Helle selbst erkennt, dass die gegensätzlichen Wohnsituationen tiefe Gräben zwischen den verschiedenen Schichten bilden, indem er von „[den] Leute[n]“ (RM 21) spricht, in Abgrenzung zu sich selbst, seinen eigenen ‚Leuten‘, der Ackerstraße und seiner niedrigen Schicht. Die Familie gehört zur Arbeiterklasse, die durch harte Arbeit versucht, genug Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen. Die Fabrik der AEG, in der Hans in *Mit dem Rücken zur Wand* anfängt zu arbeiten, ist das „Herz des Nordens“ (RW 22). Durch die Fabrik erst existiert der Stadtteil; in den Häusern wohnen die Arbeiter, die jeden Tag dort Geld verdienen müssen (vgl. RW 21). Die

---

<sup>106</sup> Steinlein, Rüdiger u. Thomas Kramer: *Geschichtserzählende Jugendliteratur in Deutschland nach 1945*, S. 214.

„Sicherung des Existenzminimums“<sup>107</sup> hat für sie oberste Priorität; die ökonomischen Probleme bestimmen ihren Alltag in entscheidender Weise. Ob die Familie, nachdem Hans seine Arbeit verloren hat, zu den „ganz Armen“ (RW 404) gehört, will der kleine Heinz wissen und kategorisiert damit innerhalb der untersten Schicht noch einmal – wer eine Arbeit hat, verdient zumindest ein wenig Geld. Wer jedoch nichts verdient, bekommt sogar das günstige Schulessen geschenkt (vgl. RW 404); die finanziellen Verhältnisse der Familie bewirken somit eine gesellschaftliche Stigmatisierung.

Kollektive Identität wird durch die „Verwendung eines gemeinsamen Symbolsystems“<sup>108</sup> konstruiert. Auch die kollektive Identität der armen, hungernden Schicht wird durch gemeinsame Rituale und Symbole geprägt und schafft so ein „Bewußtsein sozialer Zugehörigkeit“<sup>109</sup>. Die Sprache etwa ist einfach und prägnant mit parataktischem Satzbau und kurzen, knappen Äußerungen:

„Mussteste Nachsitzen?“  
„Nee.“ [...]   
„Kannst mir ruhig sagen, wenn du nachsitzen musstest.“ [...]   
„Musste nicht nachsitzen.“  
„Und warum bist du dann so spät gekommen?“ (RM 12)

Diese Unterhaltung verdeutlicht, dass nicht nur eine vereinfachte Sprache verwendet, sondern auch ein Soziolekt gesprochen wird. Die verkürzten, umgangssprachlichen Formen wie „mussteste“ und „biste“ finden sich nur bei Sprechern, die mit der unteren, armen Schicht identifiziert werden. Der Gymnasiast Fritz oder die Lehrer etwa verwenden diese Formen nicht.

Eine weitere Form der Identitätsstiftung ist das gemeinsame Anstehen vor dem Lebensmittelladen. In diesem – wenn auch nicht gewollten, so doch akzeptierten – Ritual bildet sich eine Gemeinschaft, die durch Not zusammengeschweißt ist.<sup>110</sup> Die Menschen stehen teilweise stundenlang an, um dann doch erfahren zu müssen, dass es nichts mehr im Laden gibt. Dabei unterhalten sie sich über den Krieg, über die Entbehrungen und über ihre alltäglichen Probleme, die in der Armut gegründet sind (vgl. RM 65). Auch geht es dabei um die Politik und die Verbindung zwischen sozialer Schicht und politischer Einstellung wird deutlich: Die Menschen haben Hunger und wollen, dass der Krieg beendet und die klaffende Lücke zwischen Arm und Reich geschlossen wird:

„Die wollen, dass allen alles gehört, genau wie in Russland.“  
„Na und? [...] Dann fällt für unsereinen vielleicht auch mal was ab.“ [...]

---

<sup>107</sup> Geitner, Erwin: Die Darstellung der Familie in Kinder- und Jugendbüchern heute, S. 22.

<sup>108</sup> Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 139.

<sup>109</sup> Ebd.

<sup>110</sup> Vgl. Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof, S. 359.

„Die Spartakisten haben Recht. Es gehört alles aufgeteilt, damit es endlich mal gerecht zugeht auf der Welt.“ (RM 70)

Ihre gesellschaftliche Stellung und soziale Not führt dazu, dass die Menschen sich eine bestimmte politische Meinung bilden, wobei kommunistische und sozialistische Ideen dominieren. Diese kollektive Identität, in der sich Gerechtigkeitssinn aus Armut heraus manifestiert, wird wesentlich durch die soziale Interaktion zwischen den Mitgliedern der Schicht aufgebaut.<sup>111</sup> Die Bedeutung von Nachbarschaft ist ebenfalls groß, bedingt sowohl durch „beengte[...] Wohnverhältnisse“<sup>112</sup> als auch durch die gemeinsamen Erfahrungen und Sorgen. Im Luftschutzkeller zeigt sich, wie das Warten Gemeinschaft stiftet: Als der Leutnant die Jugendlichen aus dem Keller holt, damit sie gegen die Russen kämpfen, fragt Marie nach der Verantwortung des Kollektivs: „Warum lassen wir uns das gefallen?“ (EF 165). Die Schicksalsgemeinschaft im Keller stiftet kollektive Identität durch gemeinsame Erfahrungen; Identität wird durch das soziale Milieu in großem Maße mitbestimmt.<sup>113</sup>

Eine besondere Bedeutung kommt dem Handlungsort Schule zu, an dem sich „ein wesentlicher Teil des Lebens Heranwachsender ab[spielt]“<sup>114</sup>. Hier geht es für die Jugendlichen darum, „personale, soziale und kulturelle Lernprozesse“<sup>115</sup> zu vollziehen und somit ihre personale und kollektive Identität in Einklang mit der Außenwelt, der Gesellschaft, zu bringen. Besonders für Helle stellt die Schule einen wichtigen Raum für die Erprobung seiner Identität dar. Die beiden wichtigsten Lehrer dafür sind Herr Flechsig und Herr Förster – ersterer ein Demokrat, letzterer kaisertreuer Anhänger der Regierung (vgl. 47ff.). Herr Flechsig nutzt dabei den Unterricht, um angesichts der politischen Geschehnisse mit den Schülern über Politik zu diskutieren und zu reflektieren, was die gesellschaftlichen Ereignisse für Gründe haben (vgl. RM 295ff.). Er bietet den Jugendlichen so eine Plattform, auf der sie ihre persönlichen Erfahrungen mit den übergeordneten Geschehnissen in Verbindung bringen können. Dass diese Unterrichtsmethode bei den Schülern einen großen Lernerfolg hat, zeigt sich in Edes aktiver Mitarbeit: „Ede

---

<sup>111</sup> Vgl. Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis, S. 140.

<sup>112</sup> Geitner, Erwin: Die Darstellung der Familie in Kinder- und Jugendbüchern heute, S. 25.

<sup>113</sup> Vgl. Weckler, Nora L.: Social Class and School Adjustment in Relation to Character Reputation. In: Adolescent Character and Personality. Hrsg. von Robert J. Havighurst u. Tilda Taba. New York: John Wiley & Sons, Inc. 1949. S. 47–61, S. 47.

<sup>114</sup> Dahrendorf, Malte: Handlungsort Schule. In: Kinder- und Jugendliteratur. Material. Hrsg. von Malte Dahrendorf. Berlin: Volk und Wissen 1995. S. 21–28, S. 21.

<sup>115</sup> Payrhuber, Franz-Josef: Schule als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2: Medien und Sachbuch, ausgewählte thematische Aspekte, ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 706–726, S. 706.

meldet sich, Ede, der sich sonst nie meldet“ (RM 297). Ede kann die von der Familie und dem sozialen Milieu geprägten Erfahrungen in die Diskussion einbringen und so auch im quasi-öffentlichen Bereich der Schule seine Identität als politisch aktive Persönlichkeit mit konkreten Moral- und Wertvorstellungen ausleben.

Im Gegensatz dazu stehen die Lehrmethoden von Herrn Förster, der die Schüler mit militanten Methoden und unnachgiebiger Strenge erziehen will (vgl. RM 47ff.). Dabei nutzt er auch Gewalt als Disziplinierungsmaßnahme und „malträtiert [...] die Schüler mit patriotischen Parolen und chauvinistischen Strafpredigten“<sup>116</sup>. Im Laufe der Handlung von *Die roten Matrosen* lässt sich beobachten, dass Helle im Umgang mit Herrn Förster stark an Selbstbewusstsein gewinnt. Zu Beginn lässt er es sich gefallen, dass der Lehrer ihm mit dem Stock auf die Hände schlägt (vgl. RM 50). Als allerdings die Revolution ausbricht, kommt der kaisertreue Lehrer aus Angst vor den Revolutionären nicht zur Schule (vgl. RM 86). Nachdem sich die politische Lage etwas beruhigt hat, kommt er wieder, doch seine Schüler haben ein neues Selbstbewusstsein entwickelt. Helle streckt nicht mehr die Hände vor, um geschlagen zu werden, und auch Ede stellt die Autorität des Lehrers in Frage (vgl. RM 167). Das neue Selbstvertrauen, welches die Jungen durch ihre politischen Erfahrungen gesammelt haben, verändert ihre Identität von schwachen, unmündigen Kindern hin zu selbstbestimmten und selbstbewussten Jugendlichen. Helle reflektiert die Veränderung seines Verhaltens wie folgt:

Warum hat er keine Angst [vor Herrn Förster, Anm. d. Verf.]?

Weil der Vater da ist, weil der Vater auf seiner Seite steht, das ist es! Und weil der Vater nicht allein ist, weil auch die Mutter, Trude, Onkel Kramer, weil alle, die er mag, auf seiner Seite sind.

Deshalb hat er gestern nicht die Hände ausgestreckt, deshalb hat er keine Angst mehr... (RM 192)

Der Zusammenhalt in der Familie sowie der soziale Rückhalt durch Menschen aus seinem Umfeld geben dem Jungen genug Selbstvertrauen, um auch im öffentlichen Raum und im Angesicht ihm negativ gesinnter Menschen zu seiner Identität zu stehen. Die Bedeutung des Kollektivs für die individuelle Persönlichkeit wird hier deutlich. Herr Förster bezeichnet Helle und seine Klassenkameraden als „rote Brut“ (RM 167) und gibt ihnen so die Gelegenheit, durch ihre gemeinschaftsstiftende Herkunft eine kollektive Macht zu bilden, die sich dem Lehrer widersetzt (vgl. RM 331). Selbst außerhalb der Schule im öffentlichen Raum ist ihnen klar, dass sie nun in veränderter Position zu ihrem Lehrer stehen. Das kollektive Selbstbewusstsein lässt sie einen Pakt stiften:

---

<sup>116</sup> Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof, S. 361.

„Von mir aus kann er machen, was er will [...]. Eins steht fest: Schlagen lass ich mich nicht mehr, lieber gehe ich nach Hause.“

„Abgemacht!“ Entschlossen gibt Franz Günter die Hand und auch Helle, Ede, Franz und Bertie, der lange Heinz und alle anderen schlagen ein; [...] irgendwie sind sie aber auch stolz auf das, was da zwischen ihnen Neues entstanden ist. (RM 434f.)

Durch die Verknüpfung von familiärer Prägung, sozialer Herkunft und politischer Einstellung schaffen die Schüler „die Emanzipation [...] innerhalb der Institution Schule“<sup>117</sup>.

Dass die Institution Schule aber auch die Kohärenz von Identität in Frage stellen kann, zeigt sich bei Heinz. Obwohl er innerhalb des Familienkollektivs mit seinen linksliberalen Wertvorstellungen aufwächst, nimmt er die in der Schule gelehrt nationalsozialistische Propaganda auf: „Der Müller hat gesagt, alle Juden sind Itzigs. Und die Itzigs wollen uns Deutschen das Blut aussaugen. Wir müssen aufpassen, dass sie uns nicht fertig machen“ (RW 371), erzählt er Zuhause. Obwohl Hans ihm sofort die zum Familienkollektiv passende Meinung darlegt, wird in *Der erste Frühling* deutlich, dass die familiäre Sichtweise nicht durchgesetzt werden konnte. Heinz ist in den Krieg gezogen; die gesellschaftspolitische Kollektividentität der Nationalsozialisten hat sich bei ihm – bis er schließlich im Krieg war – durchgesetzt. Auch in Ännes Fall wirkt die Schule als Katalysator für nationalsozialistische Propaganda (vgl. EF 233f.) und bewirkt damit einen Zweispaß zwischen familialer und gesellschaftlicher Prägung.

Während Helle in der Schule seinen Platz in der Gesellschaft sucht, beginnt für Hans in *Mit dem Rücken zur Wand* das Arbeitsleben. „Ab heute bist du erwachsen, was?“ (RW 13 fragt ihn Martha und definiert damit die Arbeitswelt als Sphäre der Erwachsenen. Mit Antritt einer Arbeit überschreitet Hans die Grenze zwischen der Kindheit und der als erwachsen geprägten Arbeitswelt.<sup>118</sup> Im Arbeitsleben geht es um „soziale Lernprozesse[...] in spannungsreichen Beziehungen zu den Arbeitskollegen“<sup>119</sup>. Bei Hans' Arbeit in der Fabrik ist so auch der Konflikt zwischen ‚braun‘ und ‚rot‘, zwischen rechter und linker politischer Einstellung maßgeblich (vgl. RW 40). Der gesellschaftspolitische Konflikt zwischen SA und KPD wird in die Arbeitswelt hineingetragen, was zu einer Politisierung dieser Sphäre führt. Dort muss Hans nun seine personale und familiäre Identität in Abgrenzung zu anderen Kollektiven nach außen tragen und in der ‚erwachsenen‘ Welt damit auftreten. Dies zeigt sich, indem er bereit ist, alleine den

---

<sup>117</sup> Dahrendorf, Malte: Handlungsort Schule, S. 23.

<sup>118</sup> Vgl. Kaminski, Winfred: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur, S. 107.

<sup>119</sup> Schmidt-Dumont, Geralde: Das Thema "Arbeitswelt" in der Jugendliteratur der BRD. In: Kinder- und Jugendliteratur. Material. Hrsg. von Malte Dahrendorf. Berlin: Volk und Wissen 1995. S. 59–64, S. 63.

Konflikt mit seinen Kollegen zu lösen. Helle bietet ihm zwar seine Hilfe an, aber „[e]r ist doch kein Schulkind mehr“ (RW 56). Da Hans nun Arbeiter ist, ist er selbst für seine Probleme verantwortlich und muss sich als Erwachsener beweisen. Er will selbst dafür sorgen, respektiert zu werden, und sich, wenn nötig, sogar mit Gewalt wehren (vgl. RW 78). Zudem ist es ihm wichtig, welchen Ruf er unter den Kollegen hat: „Das fehlte ihm noch, dass nun überall herumerzählt wird, er sei ein Arschkriecher“ (RW 91). Hans lernt im Handlungsort Arbeitsplatz, dass er nicht nur selbst nach seinen Überzeugungen und Wertvorstellungen handeln, sondern auch seine Reputation nach seinen Vorstellungen gestalten muss.

Bei der Arbeit wird deutlich, wer zu welchem politischen Kollektiv gehört. In einem „breite[n] Sozialpanorama“<sup>120</sup> stellen sich die verschiedenen Typen gesellschaftspolitischer Identität dar; die Differenzen zwischen SA und KPD nehmen dabei eine radikale Form des Konflikts an. Neben gewalttätigen Auseinandersetzungen (vgl. RW 40) erlebt Hans dort jedoch auch Unterstützung und lernt in Willi einen neuen Freund kennen, der ihm auf politischer Ebene zur Seite steht (vgl. RW 91ff.). Mit ihm kann er über die gesellschaftspolitischen Geschehnisse diskutieren, wenn sie auch nicht immer einer Meinung sind (vgl. RW 289). Hans wird dabei gezwungen, sich politisch zu positionieren. In Konfrontation mit den Nationalsozialisten kann er seine differenzierte Meinung nicht darlegen, und auch vor anderen links Eingestellten muss er seine Identität klarmachen:

„Machste endlich richtig mit – oder bleibste weiter so ´n halber Roter?“  
Halber Roter? Das ist gar nicht so falsch, nur für Schröder, Klump und Maxe Sauer ist er ein ganzer Roter. (RW 179)

Hier erfolgt die bereits beschriebene Selbstdefinition von Kollektividentität durch Abgrenzung zum anderen. Kollektividentität in Bezug auf die politische Gesinnung wird hier dadurch erreicht, dass die anderen Kollektive abgewertet und diskriminiert werden. Bestätigung in der eigenen kollektiven Identität suchen sich die Beteiligten durch Auseinandersetzungen, zum Teil auch extrem brutal und gewaltbereit (vgl. RW 281ff.). Hans wird von den Nationalsozialisten also entgegen seiner eigentlichen Einstellung in ein Kollektiv eingefügt: „Ab heute steht ihr auf unserer Liste“ (RW 98), droht Schröder Hans und Willi und setzt sie damit – obwohl sie durchaus politisch nicht immer einer Meinung sind – als seine Feinde gleich. Als Arbeiter lernt Hans somit, sich gegen ihm

---

<sup>120</sup> Humphrey, Richard: Literarische Gattung und Gedächtnis. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005. S. 73–96, S. 89.

widerstrebende Haltungen abzugrenzen, wird zugleich aber auch durch Zuschreibung von außen innerhalb der Gesellschaft positioniert und stigmatisiert.

Änne hingegen geht in *Der erste Frühling* weder zur Schule noch zur Arbeit, ihre Sozialisation findet im Zusammenhang mit den Ereignissen am Ende des Krieges statt. Damit fehlt ihr ein wichtiger Ort der Verhandlung von Identität; dennoch hat sie genug Möglichkeiten, innerhalb der Gesellschaft aufzutreten, da „jede erzählte Geschichte ihre Handlungsträger in ein Sozialgefüge hineinstellt“<sup>121</sup>. Aufgrund ihrer Familiengeschichte haben ihre Großeltern sie nicht in die Hitlerjugend gelassen, sondern behauptet, sie hätte Glasknochen (vgl. EF 27). Damit haben sie für Änne entschieden und die familiäre Kollektividentität als wichtiger als die gesellschaftliche Sozialisierung erachtet. Änne jedoch ist damit zur „Außenseiterin“ (EF 28) geworden. Sie bedauert, nicht im BDM sein zu dürfen, möchte lieber wie alle anderen Mädchen dazugehören und ist „sehr traurig, keine von ihnen zu sein“ (EF 29). Erst durch die Erlebnisse am Ende des Krieges, die Angst, den Anblick von Tod und Zerstörung sowie die innerfamiliären Ereignisse wird sie befähigt, die gesellschaftlichen und politischen Strukturen zu durchschauen<sup>122</sup> und sich daraufhin eine Meinung zu bilden. Dies wird deutlich, als sie nach dem Krieg wieder auf ihre Freundin Gudrun trifft, die während des Krieges mit der Schule nach Thüringen aufs Land geschickt worden war. Gudrun identifiziert sich weiterhin mit der nationalsozialistischen Propaganda; Änne hingegen distanziert sich von der Position, die sie selbst noch wenige Jahre zuvor vertreten hat. Sie macht ihre Identität innerhalb der politisch linken Familie deutlich, indem sie sich auf ironische Art klar von Gudrun abgrenzt: „Vor Verbrechern, wie wir welche sind, müssen sich solche Nazi-Tanten wie du nämlich vorsehen!“ (EF 444), erklärt sie selbstbewusst.

Diese und auch andere Freundschaften prägen die Sozialisierung der Protagonisten entscheidend mit. Helle etwa hat zwei gute Freunde, Ede und Fritz, die die klaffende Lücke zwischen armen und wohlhabenden Familien personifizieren. Fritz kommt aus einer bürgerlichen Familie mit einer sehr autoritären Vaterfigur (vgl. RM 25), dessen „Besitz, beruflicher Erfolg und soziales Ansehen [...] seine Position in der Familie [stärken]“<sup>123</sup>. Ihre unterschiedliche familiäre Prägung macht ihre Freundschaft sehr zerbrechlich; es erfordert Mühe und „soziale Kompetenzen“<sup>124</sup>, um sie zu erhalten. Schon als Kinder

---

<sup>121</sup> Doderer, Klaus: Literarische Jugendkultur, S. 85.

<sup>122</sup> Schmidt-Dumont, Geralde: Das Thema "Arbeitswelt" in der Jugendliteratur der BRD, S. 59.

<sup>123</sup> Geitner, Erwin: Die Darstellung der Familie in Kinder- und Jugendbüchern heute, S. 20.

<sup>124</sup> Schilcher, Anita: Geschlechtsrollen, Familie, Freundschaft und Liebe in der Kinderliteratur der 90er Jahre, S. 235.

lernen sie, dass die gesellschaftliche Schicht und der damit verbundene Bildungsgrad Freundschaften beeinflusst: „Zwischen Gemeindeschülern und Gymnasiasten ist ein Graben. Wer den überspringt, fällt auf“ (RM 15). Dass die Freundschaft zwischen den beiden Jungen auch innerhalb der Gesellschaft als etwas Ungewöhnliches wahrgenommen wird, zeigt Heiners Reaktion, als er die beiden kennenlernt:

Heiner sieht Helle und Fritz neugierig an und fragt dann plötzlich: „Seid ihr Freunde?“  
Helle und Fritz nicken verwundert.  
„Ich meine: richtige Freunde?“  
Wieder nickt Helle und Fritz nickt auch, aber diesmal etwas zögernder. (RM 111)

Fritz hat bereits bemerkt, dass die gesellschaftlichen Unterschiede zwischen den beiden zu groß sind. Ede hingegen gehört der gleichen Schicht an wie Helle (vgl. RM 46) und hat eine ähnliche politische Einstellung, weswegen sie auch in *Mit dem Rücken zur Wand* noch miteinander befreundet sind. Wenn sie auch etwas unterschiedliche Meinungen haben, bleiben sie dennoch gute Freunde und können einander vertrauen (vgl. RW 333). Damit die Protagonisten Freundschaften erhalten können, sind somit die gleiche soziale Herkunft bezüglich Familie und Schicht sowie übereinstimmende politische Überzeugungen notwendig.

Auch Freundschaften zwischen den Generationen werden durch gemeinsame politische Ideale ermöglicht. Helle wird für Nauke zu einem wichtigen Komplizen, um den Führern der Revolution unauffällig wichtige Papiere zu bringen (vgl. RM 68ff.). Ihre Komplizenschaft gründet sich nicht nur auf ihrem gesellschaftlichen Status, sondern auch dem „Vertrauen“ (RM 67), welches sie zueinander haben. Dieses Vertrauen, bedingt durch gleiche Herkunft und Wertvorstellungen, ist die Basis für ihre gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten auf gesellschaftlicher Ebene. Auch mit Heiner verbindet Helle eine Freundschaft, die durch die politischen Ereignisse während der Revolution begründet wurde. Trotz des großen Altersunterschiedes stellt Helle fest: „Da gibt es nichts zu überlegen, Heiner und er sind Freunde“ (RM 455). Auch diese Freundschaft setzt sich fort bis in *Der erste Frühling*, als die beiden sich nach langer Zeit wiedersehen. Die Freundschaft lebt schnell wieder auf und sie diskutieren über Politik und Gesellschaft (vgl. EF 461ff.) – wesentliches Konstitutionsmerkmal ihrer Verbindung zueinander.

Inwiefern die gesellschaftlichen und politischen Normen und Werte die Identität der Figuren beeinflussen, wird auch am Beispiel von Helle und Mieke deutlich. Während Helles Gefangenschaft wurde ihm eine Nummer eintätowiert, die für ihn nun seine Identität konstituiert. Als Änne fragt, ob die Nummer wieder weggeht, antwortet er:



„Nein! Und das ist auch richtig so. Diese Nummer gehört nun zu mir wie das Muttermal auf meiner Brust. 171432 – das bin ich“ (EF 329f.). Die von den Nationalsozialisten vorgegebene Identität hat Helle so verinnerlicht, dass er sie nicht mehr ablegen kann. Zu sehr hat ihn die Vergangenheit im Konzentrationslager in seiner Identität geprägt. Auch Mieke wird durch die nationalsozialistische Unterdrückung gezwungen, sich eine andere Identität anzueignen. Niemand darf wissen, dass sie Jüdin ist und sie im Untergrund arbeitet. Aus diesem Grund nimmt sie eine neue Identität an: „Also wurde ich Barbara Schultze, ausgebombte Kriegerwitwe“ (Ef 241). Später, als die Russen in Berlin an der Macht sind, muss sie paradoxerweise ihre Identität als Jüdin beweisen. Dafür hat sie sich gemerkt, „was Jude auf Russisch heißt. Dachte mir schon, dass es gut ist, wenn man ihnen wenigstens sagen kann, wer man ist“ (EF 228). Für Mieke ist es also überlebenswichtig, je nach politischen und gesellschaftlichen Vorgaben flexibel zu sein und sich anzupassen.

Die äußeren Umstände sowie das soziale Milieu prägen somit das Leben der Figuren auf entscheidende Weise. In öffentlichen Räumen müssen sie ihre personale Identität ausleben, sich im Kollektiv bewähren und sich um Kohärenz bemühen.

## 4.2 Gesellschaftliche Rollen

Auf soziologischer Basis beschreibt Krappmann Identität als „[d]ie Leistung, die das Individuum als Bedingung der Möglichkeit seiner Beteiligung an Kommunikations- und Interaktionsprozessen zu erbringen hat“<sup>125</sup>. Die Interaktion mit anderen Menschen ist dabei von zentraler Bedeutung. Einerseits muss das Individuum sich an die Erwartungen und den Handlungsrahmen des Anderen angleichen, andererseits aber die eigene Identität verdeutlichen.<sup>126</sup> Diese beiden divergierenden Positionen werden von Krappmann als *soziale* und *persönliche Identität* unterschieden; sie können durch einen Balanceakt zur *Ich-Identität* zusammengefügt werden.<sup>127</sup> Die Kommunikation, innerhalb derer das Individuum die Identitätsarbeit leisten muss, ist das Rollenhandeln; als Rollen sind dabei

---

<sup>125</sup> Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. 6. Aufl. Stuttgart: Klett 1982 (=Konzepte der Humanwissenschaften: Theorie), S. 207.

<sup>126</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>127</sup> Vgl. ebd., S. 75.

„sozial definierte und institutionell abgesicherte Verhaltenserwartungen zu verstehen, die komplementäres Handeln von Interaktionspartnern ermöglichen“<sup>128</sup>.

Damit im Rollenhandeln die Ich-Identität gebildet werden kann, müssen vier Fähigkeiten erworben werden. (1) Mithilfe der *Rollendistanz* ist ein Individuum in der Lage, „sich Normen gegenüber reflektierend und interpretierend zu verhalten“<sup>129</sup>. Obgleich die Normen also, um die Erwartungen zu erfüllen, verinnerlicht werden müssen, soll das Individuum diese trotzdem kritisch reflektieren und sich von den Rollen, die es einnimmt, distanzieren können. (2) *Role-taking* und *Empathie* werden benötigt, um sich in den Interaktionspartner hineinzusetzen und seine Erwartungen antizipieren zu können. Erst so ist es möglich, der sozialen Identität entsprechend zu handeln und mit anderen interagieren zu können. (3) Die *Ambiguitätstoleranz* soll das Individuum in die Lage versetzen, widersprüchliche Normen, Ambivalenzen und Diskrepanzen zwischen Rollen und zwischen Interaktionspartnern mit Hilfe von *Abwehrmechanismen* auszuhalten. (4) Mithilfe der *Identitätsdarstellung* schließlich sollen Individuen ihre Ich-Identität selbstbewusst für andere sichtbar machen.<sup>130</sup> Welche gesellschaftlichen Rollen die Figuren in der *Trilogie der Wendepunkte* einnehmen und wie sie so ihre Identität konstruieren, wird im Folgenden diskutiert.

Steinlein spricht von einer „male-centeredness der jugendliterarischen Geschichtserzählung“<sup>131</sup>. Auch in der Trilogie sind zwei Bände aus Sicht von Jungen und nur der dritte aus Sicht eines Mädchens geschrieben. Männer dominieren die außerfamiliären Handlungsräume und beeinflussen die Protagonisten besonders hinsichtlich ihrer politischen Erfahrungen. In *Der erste Frühling* ist Änne zwar erst zwölf Jahre alt, muss allerdings schon erleben, dass ihr Geschlecht für sie von Nachteil ist. Sie erfährt davon, dass die Russen, die in Berlin einmarschiert sind, nicht nur Frauen, sondern auch Mädchen vergewaltigen (vgl. EF 167). Da sowohl sie als auch ihre Großmutter Angst davor haben, versuchen sie, Änne zu beschützen. Sie soll so tun, als sei sie ein Junge, um nicht vergewaltigt zu werden: „Unsere Änne ist die Einzige, die ihr bisschen Frausein noch verstecken kann“ (EF 180), stellt Marie fest. Danach erfolgt eine Umwandlung, bei der Änne die Zöpfe abgeschnitten werden und sie alte Kleider von Heinz anzieht. Änne kann sich nicht mit ihrer neuen Rolle anfreunden und empfindet sie als „Maskerade“

---

<sup>128</sup> Ebd., S. 98.

<sup>129</sup> Ebd., S. 133.

<sup>130</sup> Vgl. ebd., S. 142ff.

<sup>131</sup> Steinlein, Rüdiger u. Thomas Kramer: Geschichtserzählende Jugendliteratur in Deutschland nach 1945, S. 214.

(EF 182). Ihre personale Rolle als Mädchen und ihre neue geforderte soziale Rolle als Junge passen nicht zusammen; sie fühlt sich weiterhin als Mädchen. Sie soll von nun an wie ein Junge gehen, doch „[e]igentlich weiß sie gar nicht, wie Jungen gehen“ (EF 182). Ihre Rollendistanz ist zu sehr ausgeprägt, als dass sie die von Krappmann geforderte Balance erreichen könnte. Ihre abgeschnittenen Zöpfe will sie behalten und nicht weg-schmeißen, sonst „würde ein Stück von ihr selbst im Mülleimer landen“ (EF 182). Ihre persönliche Identität kann nicht mit der sozialen Identität korrelieren.

Auch kann sie vor anderen in einer sozialen Situation, in der sie auf ihre neue Rolle geprüft wird, diese Rolle nicht überzeugend einnehmen. Sie will ihrer Großmutter entgegenlaufen, um sie vor den Russen zu warnen. Dass sie so emotional auf eine Krisensituation reagiert, scheint den gesellschaftlichen Erwartungen an eine Jungenrolle nicht zu entsprechen, denn Rudi stellt fest: „Jetzt haste vergessen, dass du ein Junge bist [...] Reiß dich zusammen. Sprich nicht“ (EF 189). Sie kann die Erwartungen, die die Gesellschaft an einen Jungen und sein Verhalten stellt, nicht erfüllen. Die Rolle passt nicht zu ihrer persönlichen Identität, ihr Selbstverständnis und ihre Ich-Identität sind nicht ausbalanciert. Auch als der russische Major alle Männer und Jungen dazu auffordert, bei der Bergung der Toten zu helfen, fällt es ihr schwer, in ihrer Rolle zu bleiben. Rudi muss sie festhalten, „damit sie nicht aus Versehen mit den Frauen und Mädchen mitgeht“ (EF 194).

Erst, als Änne wieder ein Kleid anziehen und in ihre Rolle als Mädchen zurückkehren darf, fühlt sie sich wieder wohl. Um jede Ambiguität auszuschließen wird auch ihre Frisur wieder als weiblich hergerichtet (vgl. EF 401). So ist Änne wieder in der Lage, persönliche und soziale Identität in ihrer Rolle als Mädchen zu vereinen und ihre Ich-Identität nach außen zu tragen.

Im Zuge der intergenerationellen Wiederholung der Heimkehr eines vermissten Vaters ist in der Trilogie besonders die Rollenfindung innerhalb des Familiengefüges von Bedeutung. Sowohl Rudi und Helle als auch Helle und Änne müssen ihre Rollen als Vater und Sohn bzw. Tochter wiederfinden, nachdem sie lange ohne einander gelebt und diese Rollen nicht eingenommen haben. Helles Tochter erlebt die gleiche Situation wie er als Kind; Eichenberg stellt besonders in Generationenromanen diese „geheime Koinzidenz und unterschwellige Kontinuität zwischen den Familienmitgliedern“<sup>132</sup> fest. Helle findet als Kind in *Die roten Matrosen* relativ schnell in seine Rolle als Sohn. Er lässt sich etwa

---

<sup>132</sup> Eichenberg, Ariane: Familie - Ich - Nation, S. 126.

von seinem Vater vor dem Lehrer verteidigen (vgl. RM 192) und glaubt ihm alles, was er ihm über die politischen Zusammenhänge erklärt (vgl. RM 39). Änne jedoch hat große Probleme damit, die Rolle als Tochter einzunehmen. So will sie sich nicht von ihrem Vater umarmen lassen, lässt es aber trotzdem zu, denn „sie kann ja nicht Nein sagen“ (EF 313). Durch die identitätsbildende Fähigkeit der Empathie weiß sie, welche Erwartungen Helle an sie als seine Tochter stellt. Ihre Rolle verlangt es, dass sie dem Vater gegenüber liebevoll ist, und um der sozialen Identität Willen versucht sie, die Rolle zu erfüllen. Aufgrund ihrer Abwehrmechanismen jedoch „macht sie sich [...] steif“ (EF 313), Helle spürt ihre Abwehr und ist enttäuscht. Am Ende des Romans aber haben sowohl Vater als auch Tochter zu ihren Rollen gefunden; zusätzlich nimmt Mieke noch die Rolle als Mutter und Ehefrau an und alle sind damit glücklich (vgl. EF 491).

Im Zusammenhang mit der Konstruktion einer Ich-Identität ist für Helle besonders die Rolle des Komplizen von Bedeutung. Nauke bittet ihn, ihn bei einem heimlichen Auftrag zu unterstützen (vgl. RM 67). Bekes bezeichnet den ersten Band der Trilogie als „Beginn der sozialistischen Lehrjahre des Protagonisten“<sup>133</sup>. Helles Einsatz entscheidet über das Gelingen revolutionärer Aktivitäten. Indem er den Auftrag übernimmt, entscheidet er sich bewusst für die soziale Rolle des Komplizen. Da sein Einsatz mit seiner persönlichen politischen Einstellung übereinstimmt, wird durch dieses Rollenhandeln seine Ich-Identität im Sinne eines sozialistischen, politisch Aktiven und für den gesellschaftlichen Wandel wichtigen Menschen gefestigt.

Hans übernimmt in *Mit dem Rücken zur Wand* die Rolle eines gewaltbereiten Schlägers: Nachdem er vom ‚kleinen Lutz‘ und seinen Kameraden der SA verprügelt wurde (vgl. RW 148), rächt er sich und schlägt seinerseits zu (vgl. RW 219). Damit verhält er sich zwar nicht seiner persönlichen Identität entsprechend, lehnt er Gewalt doch eigentlich ab, allerdings ist es ihm durch diese Rolle möglich, seine Identität als Linker zu festigen. Um seine Ich-Identität, die vor allem von seinem Gerechtigkeitsinn und seinen politischen Überzeugungen bestimmt wird, klarzumachen und darzustellen, muss er so handeln und sich im gesellschaftlichen Kontext eindeutig positionieren: „Einen anderen Weg gibt es für ihn nicht“ (RW 241). Mithilfe seiner Ambiguitätstoleranz kann er die ihm eigentlich widerstrebende Handlung des Prügelns akzeptieren und für seine Identitätsbildung nutzen. Auch vor Marthas Verlobtem hat er keine Scheu, Gewalt anzudrohen (vgl. RW 380). So macht er seine Position deutlich und bezieht klar Stellung, was

---

<sup>133</sup> Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof, S. 356.

auch auf Martha Eindruck macht: „Hans sieht ihr an, was sie denkt: Das kann doch nicht ihr Hänschen sein, ihr kleiner, stiller Bruder, der immer so gut in der Schule war und kaum Ärger gemacht hat“ (RW 380).

Die Rollen, die die Protagonisten übernehmen, zeugen von einer großen psychischen Komplexität. Sie passen sich den gesellschaftlichen Umständen an, können dabei aber trotzdem ihre individuellen Ich-Identitäten zum Ausdruck bringen. In der Kommunikation und Interaktion mit anderen Menschen integrieren sie sich in die Gesellschaft und fügen durch ihr Rollenhandeln persönliche und soziale Identitäten zusammen.

Es lässt sich somit feststellen, dass die Gesellschaft nicht nur im Hinblick auf die persönliche Entwicklung der Protagonisten von immenser Bedeutung ist. Vielmehr dient sie als Handlungsrahmen, um soziale Rollen zu erproben und somit kollektive und personale Identitäten in einen kohärenten Sinnzusammenhang zu bringen. Die familiäre Herkunft steht in einigen Punkten in Konflikt mit den gesellschaftlichen Anforderungen, die Protagonisten sind jedoch in der Lage, für ihre persönlichen Werte einzustehen und somit ihre ganz individuelle Identität vor dem Hintergrund verschiedener Lebensräume zu konstruieren.

## 5 Die psychosoziale Entwicklung im Stufenmodell

Der Rollentheorie von Krappmann liegt die Identitätstheorie von Erikson zugrunde, die sich mit der psychosozialen Entwicklung von der frühesten Kindheit bis ins Erwachsenenalter befasst. Erikson zufolge kommt der Entwicklung des Individuums dabei eine entscheidende Bedeutung zu:

Ich-Identität integriert zum Abschluß der Adoleszenz die früheren Identifikationen, stimmt sie mit Bedürfnissen ab und setzt erworbene Fähigkeiten für die Ausübung sozialer Rollen frei, und zwar in einer Weise, die die Anerkennung der anderen findet.<sup>134</sup>

Diese Ich-Identität wird mit dem Prozess des Älterwerdens unter Einfluss sowohl biologischer, als auch persönlicher und gesellschaftlicher Bedingungen gebildet.<sup>135</sup> Das Individuum muss dafür acht Entwicklungsstufen im Sozialisationsprozess vollziehen, jede dieser Stufen bildet dabei eine Krise im Sinne eines Wendepunktes: Triebenergien verschieben sich,<sup>136</sup> sodass zwei gegensätzliche Pole aufeinandertreffen. Diese muss das Individuum ausbalancieren, um die Phase erfolgreich abschließen zu können.<sup>137</sup> Identität ist dabei niemals statisch und unveränderlich, sondern bleibt im Entwicklungsprozess dynamisch.<sup>138</sup>

Da die Trilogie das Leben der Figuren nur teilweise über ihr gesamtes Leben hinweg erzählt,<sup>139</sup> sollen im Folgenden die einzelnen Stufen der Entwicklung beispielhaft anhand einzelner Figuren erläutert werden, um aufzuzeigen, wie die Charaktere generell mit ihrer psychosozialen Entwicklung im Spannungsfeld von Individualität, Familie und Gesellschaft umgehen.

Die erste Phase, *Vertrauen gegen Ur-Misstrauen*, wird in der Trilogie nur in Hans' Entwicklung dargestellt. In *Die roten Matrosen* muss er schon als Baby in Armut leben und Hunger leiden. Während dieser Phase sind die primären Bedürfnisse des Kindes Nahrung und vor allem die damit verbundene innige Mutter-Kind-Beziehung.<sup>140</sup> Hans kann sich nicht darauf verlassen, dass er Nahrung bekommt, und kann deswegen kein

---

<sup>134</sup> Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität, S. 18.

<sup>135</sup> Vgl. Noack, Juliane: Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. In: Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Hrsg. von Benjamin Jörissen u. Jörg Zirfas. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 37–54, S. 43.

<sup>136</sup> vgl. Erikson, Erik H.: Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1980 (=Standardwerke der Psychoanalyse), S. 96.

<sup>137</sup> Vgl. Noack, Juliane: Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus, S. 44.

<sup>138</sup> Vgl. Erikson, Erik H.: Jugend und Krise, S. 20.

<sup>139</sup> Der Epilog, der die weitere Lebensgeschichte der Figuren knapp darstellt, wird hierbei nicht beachtet, da er für eine literaturwissenschaftliche Analyse zu wenig Material bietet.

<sup>140</sup> vgl. Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft. 12. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1995 (=Klett-Cotta Standardwerke der Psychoanalyse), S. 241.

Vertrauen aufbauen. Nichtsdestotrotz wird sich um ihn gesorgt, er bekommt – wenn Essen vorhanden ist – stets als Erster etwas zu essen (vgl. RM 233). Auch Liebe und Geborgenheit findet er in der Familie, sodass er zwar auf materieller Ebene misstrauisch bleibt, auf emotionaler Ebene hingegen Vertrauen in die Liebe der Familie setzen kann. Somit kann ein Ausgleich zwischen den Polen hergestellt werden.

In der zweiten Phase, *Autonomie gegen Scham und Zweifel*, geht es um den Zwiespalt zwischen Festhalten und Loslassen.<sup>141</sup> Über diese Entwicklungsstufe erfährt man in der Trilogie nichts, keine der Figuren befindet sich im Verlauf der erzählten Handlung in dieser Phase.

Auf der dritten Entwicklungsstufe, *Initiative gegen Schuldgefühl*, befindet sich Martha im ersten Band der Trilogie. In dieser Phase erlangen die Kinder zum ersten Mal Autonomie, was sich in eigenen Vorstellungen und Aktivitäten äußert. Erikson beschreibt zudem bei Mädchen die Verhaltensweise des „Schmeicheln und Sich-Liebkind-Machens“<sup>142</sup>. Nachdem der Vater zurückgekehrt ist, hat Martha zwar zunächst Angst vor ihm (vgl. RM 17), stellt jedoch schnell das Vertrauen wieder her. Die Beziehung zu ihrem Vater ist dabei sehr innig:

„Wo ist Vati?“

„Unterwegs. Aber er kommt bestimmt bald zurück.“

Früher hat Martha die Mutter umarmt und geküsst, wenn sie nach Hause kam [...]. Nun schaut sie sie nicht einmal an.

„Du blödes Ding! Mutter ist da!“

„Ich will aber zu Vati.“ Martha heult.

„Nicht, Helle!“, bittet die Mutter. „So ist das nun mal: [...] für so ´n kleines Mädchen ist ein Vater eben was Besonderes.“ (RM 95)

In einer ödipalen Verbindung hängt Martha sehr an ihrem Vater, worunter die Beziehung zur Mutter leidet. Des Weiteren muss Martha jeden Tag bei Oma Schulte mitarbeiten und nutzt diese Gelegenheit, um dort für die Familie Pantoffeln als Nikolausgeschenk zu stehlen. Ihre Initiative wird jedoch nicht gewürdigt, sondern von Helle als Diebstahl verurteilt (vgl. RM 159f.). Martha gelingt es in dieser Phase nicht, Initiative und Schuldgefühl auszubalancieren. Welche Folgen das für ihre weitere Entwicklung hat, zeigt sich im nächsten Kapitel.

Die vierte Entwicklungsstufe beschreibt die Situation des Individuums als *Leistung gegen Minderwertigkeitsgefühl*. Das Kind will Leistung erbringen und sich nützlich machen, um ein Bestätigungsgefühl zu erlangen.<sup>143</sup> Helle hat dieses Stadium im ersten

---

<sup>141</sup> Vgl. ebd., S. 245f.

<sup>142</sup> Ebd., S. 250.

<sup>143</sup> Vgl. Erikson, Erik H.: Jugend und Krise, S. 126.

Band bereits erfolgreich hinter sich gebracht: Er übernimmt schon seit Jahren die Verantwortung für seine kleinen Geschwister und kümmert sich um den Haushalt, während die Mutter nicht da ist. Die Bestätigung und Anerkennung dafür ist jedoch nicht sein primäres Ziel; vielmehr hat er den Zwiespalt zwischen den beiden Polen schon erfolgreich bewältigt und fühlt sich nicht minderwertig. Er ist sich seiner Verantwortung bewusst und erledigt seine Aufgaben aus Eigenmotivation und Pflichtbewusstsein heraus – nicht, um zu gefallen.

Auf der fünften Entwicklungsstufe schließlich, *Identität gegen Rollenkonfusion*, befinden sich alle drei Protagonisten der drei Bände. Sie stehen dort jeweils am Ende der Kindheit und müssen während der Pubertät durch die „Suche nach einem neuen Kontinuitäts- und Gleichheitsgefühl“<sup>144</sup> zu ihrer Ich-Identität finden. In dieser Phase wird ihr bisheriger Erlebnishorizont von der Familie auf die Gesellschaft und die zeithistorischen Umwälzungen in der Politik erweitert; ebenso müssen sie lernen, ihre Identität mit den in der Pubertät eintretenden persönlichen Veränderungen in Einklang zu bringen. Helle und Änne stehen jeweils noch am Anfang der Pubertät, Hans hingegen hat bereits eine ernste Liebesbeziehung.

Änne ist die jüngste der drei Protagonisten und hat – im Gegensatz zu Helle und Hans – keine Liebesbeziehung zu einem Jungen. Mit Dieter versteht sie sich zwar gut und die beiden verbindet eine gute Freundschaft (vgl. EF 341), es lassen sich jedoch keine Anzeichen intimerer Gefühle erkennen. Dennoch ist sich Änne ihrer sich ändernden Position in der Gesellschaft und im Privaten bewusst: Gudrun will wissen, ob bei ihr die Menstruation eingesetzt hat und sie damit „auch schon Frau ist“ (EF 440), was bei ihr jedoch nicht der Fall ist. Sie weiß, dass die mit der Pubertät eintretenden körperlichen Veränderungen eine gesellschaftliche Implikation haben; bald schon wird sie nicht mehr Kind, sondern ‚Frau‘ sein. Des Weiteren hat Änne, der Entwicklungsstufe entsprechend, Kontakt zu anderen Jugendlichen und ist „daran interessiert, wie sie in den Augen anderer erschein[t]“<sup>145</sup>. Als sie Dieters Freunde trifft, wird jedoch deutlich, wie ungeübt sie im Umgang mit Gleichaltrigen ist:

Einer nach dem anderen steht auf und setzt sich an den Tisch, um Änne zu begutachten. Das ist ihr peinlich, sie weiß schon bald nicht mehr, wo sie hinschauen soll [...]; nur sie, Änne, sitzt da wie fremd. (EF 355f.)

Änne hatte noch keine Gelegenheit, sich die sozialen Kompetenzen für ein selbstbewusstes Auftreten unter Jugendlichen anzueignen, und ist sich daher ihrer Identität nicht

---

<sup>144</sup> Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft, S. 256.

<sup>145</sup> Ebd.



mehr sicher: Aufgrund von „Rollenkonfusion“<sup>146</sup> ist sie nicht in der Lage, einzuordnen, ob und wie sie nun statt der Rolle des Kindes die Rolle einer Jugendlichen einnehmen kann. Auch der Schluss des Romans deutet darauf hin, dass sie zunächst in der Rolle des Kindes verbleibt und die Entwicklungsstufe noch nicht abgeschlossen wird. Im Gespräch mit Mieke vergewissert sie sich ihrer Rolle als Kind innerhalb des Familiengefüges (vgl. EF 491) und vermeidet damit den Umgang mit den neuen gesellschaftlichen Anforderungen, die diese Phase mit sich bringt.

Helle dagegen erlebt in *Die roten Matrosen* eine erste, zaghafte Liebesbeziehung (vgl. RM 91). Die Beziehung bleibt jedoch vage, weder Helle noch Anni sind emotional so weit entwickelt, eine reife, geschlechtliche Liebesbeziehung führen zu können. Im gesellschaftlichen Kontext hingegen vollführt Helle im Verlauf des Romans eine Entwicklung hin vom Kind und Schüler zum selbstbewusst agierenden Jugendlichen, der seine Ideale und Werte innerhalb der Gesellschaft auslebt.

Hans ist in *Mit dem Rücken zur Wand* bereits 15 Jahre alt. Seine Beziehung zu Mieke ist daher durchaus im Kontext gesellschaftlicher Maßstäbe als ernsthaft zu beurteilen. Jedoch ist diese Beziehung Teil des Wendepunktes in seiner Identität. Mieke ist Jüdin, was ihn in seiner Rolle als Regimekritiker und Gegner des Nationalsozialismus bestärkt (vgl. RW 203ff.). Er muss nun seine persönlichen Werte und Handlungsmaximen, die durch individuelle Erlebnisse, seine Familie und seinen gesellschaftlichen Hintergrund geformt wurden, nach außen tragen. Dies gelingt ihm dadurch, dass er etwa zu seiner linkspolitischen Einstellung steht und damit auch riskiert, dass er schließlich seine Arbeit verliert (vgl. RW 390f.). Dadurch ist er in der Lage, seine Rollen auch in der Phase der Pubertät in einen kohärenten Sinnzusammenhang zu bringen, eine Ich-Identität auszubilden und sich in der Gesellschaft klar zu positionieren.

Die sechste Entwicklungsstufe, *Intimität gegen Isolierung*, erfolgt schließlich im Anschluss an die Pubertät im Erwachsenenalter. Das Individuum ist auf der einen Seite „fähig, sich echten Bindungen und Partnerschaften hinzugeben“<sup>147</sup>, auf der anderen Seite drohen jedoch Isolation und Distanzierung, die mit intimen Beziehungen in ein Gleichgewicht gebracht werden müssen. Wie die Protagonisten diese Phase bewältigen, wird in der Trilogie nicht erzählt. Bei Helle jedoch ist davon auszugehen, dass er die Entwicklungsstufe erfolgreich beendet hat. In *Mit dem Rücken zur Wand* führt er näm-

---

<sup>146</sup> Ebd.

<sup>147</sup> Ebd., S. 258.

lich eine liebevolle Beziehung zu Jutta und ist gleichzeitig in der Gesellschaft politisch aktiv.

In der siebten Phase der Entwicklung, *Zeugende Fähigkeit gegen Stagnation*, steckt Helle in *Mit dem Rücken zur Wand* ebenso wie Marie und Rudi im gesamten Verlauf der Trilogie. Dabei ist es für die Figuren im Erwachsenenalter von Bedeutung, Kinder zu zeugen, diese nach ihren Vorstellungen zu erziehen und somit ihre Werte und Moralvorstellungen an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Helle wird im zweiten Band Vater und kommt damit dieser Aufgabe der Entwicklungsstufe nach. Rudi und Marie sind über die gesamte erzählte Zeit der Trilogie hinweg für die Erziehung ihrer Kinder bzw. ihres Enkelkinds zuständig. Dabei legen sie großen Wert auf die moralische Erziehung und politische Aufklärung. Wie bereits ausführlich diskutiert wurde, spielen die Elternfiguren für die Entwicklung der Kinder im Hinblick auf ihre politische und individuelle Identität eine wichtige Rolle, indem sie diese auf ihre Position in der Gesellschaft vorbereiten und ihnen einen Handlungsrahmen vorgeben.

In der achten und letzten Entwicklungsstufe, *Ich-Integrität gegen Verzweiflung*, muss das Individuum schließlich seine Ich-Integrität erlangen. Diese beinhaltet nach Erikson die „emotionale Integration, die einem Menschen sowohl die Lebensteilnahme durch Anhängerschaft wie durch die Übernahme von Verantwortung als Führer erlaubt“<sup>148</sup>. Indem die Erwachsenen in der Trilogie zu ihren politischen Überzeugungen stehen, stellen sie Kohärenz der Identität und damit Ich-Integrität dar. Sie sind in Kollektive eingebunden und geben ihre Ideale an andere weiter. Dabei handeln sie stets nach ihren Überzeugungen und sind so mit ihrer Identität im Reinen.

Die Figuren in der Trilogie der Wendepunkte erleben die von Erikson beschriebene psychosoziale Entwicklung seinem Modell entsprechend. Es wird deutlich, dass sie dabei besonders im Hinblick auf ihre politische Überzeugung mit der Entwicklung ihrer Ich-Identität zu kämpfen haben, jedoch in der Familie genug Rückhalt erfahren, um auch im öffentlichen Raum selbstbewusst auftreten zu können.

---

<sup>148</sup> Ebd., S. 264.

## 6 Identitäten im Konflikt

Es ist in den vorherigen Kapiteln ausführlich diskutiert worden, dass die Figuren in der *Trilogie der Wendepunkte* zum einen von ihrer Familie stark geprägt werden, zum anderen aber auch ihre gesellschaftliche Schicht und die damit verbundenen Lebensumstände großen Einfluss auf ihr Leben haben. Ihre Identität ist dabei wesentlich von den „historisch-gesellschaftlichen Bedingungen abhängig“<sup>149</sup>. Die Aufgabe der Individuen im Sinne der personalen Identität ist somit,

die irreduzibel heterogene[n], sich widerstreitende[n] Erfahrungen, Erwartungen, Widerfahrnisse, Handlungen, Motive, Intentionen und Orientierungen „auszutragen“, zu „relationieren“, zu synthetisieren und in *einen*, freilich von subjektiv erlebten und praktisch bedeutsamen „Spannungen“ durchzogenen Lebens-Zusammenhang zu integrieren [...].<sup>150</sup>

Nahezu alle Figuren der Trilogie sind in der Lage, diese Anforderungen zu erfüllen, Konsistenz und Kohärenz herzustellen und eine stabile, personale Identität zu konstruieren. Dennoch gibt es auch einige wenige Charaktere, für die der Konflikt zwischen Individuum, Familie und Gesellschaft zu großen Problemen und Lebenskrisen führt. Neben den persönlichen Eigenschaften und Charakterzügen werden sie mit gesellschaftlichem Druck und familialen Erwartungen konfrontiert, sind aber nicht in der Lage, diese verschiedenen Einflüsse zu einer kohärenten Identität zusammenzufügen und eine stabile Persönlichkeit zu entwickeln.

Dies lässt sich vor allem am Beispiel von Martha beobachten, die unter dem Druck familiärer und gesellschaftlicher Erwartungen keine selbstbewusste Persönlichkeit entwickeln kann. Die Figuren der Trilogie haben durchaus unterschiedliche Lebensumstände, dennoch bleiben jene, die eine der Familie Gebhardt widersprechende politische Haltung haben, „Randfiguren“<sup>151</sup>, wie etwa Fritz‘ und Heiners Väter. Eine Ausnahme bildet Martha, die zwar als Tochter von Rudi und Martha aufwächst, sich dann aber bewusst gegen deren moralische Werte wendet. Martha wächst gemeinsam mit Helle und Hans in Armut und Elend auf. Die familiäre und gesellschaftliche Sozialisation erfolgt somit auf ähnliche Art und Weise: Martha bekommt, ebenso wie ihre Brüder, die moralischen Werte der Familie vorgelebt. Des Weiteren ist sie ebenso wie Helle und Hans an den Diskussionen über politische Vorgänge beteiligt: Wenn die Familie Zuhause über die

---

<sup>149</sup> Noack, Juliane: Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus, S. 41.

<sup>150</sup> Straub, Jürgen: Identität, S. 297.

<sup>151</sup> Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof, S. 364.

Vorgänge in der Gesellschaft, über Krieg und Revolution diskutiert, ist sie von frühester Kindheit an dabei. Selbst als Fünfjährige wird sie schon in die reflektierten Gespräche der Erwachsenen mit einbezogen (vgl. RM 36). Sie erlebt mit, wie ihre Eltern und ihr Bruder für die Revolution kämpfen und wie alle Freunde der Familie für ihre gemeinsame Sache – den Sturz der Regierung – zusammenarbeiten, dafür sogar teilweise mit dem Leben bezahlen (vgl. RM 125). Außerdem nimmt sie Teil an der sozialen Not der Familie: Sie leidet Hunger und lebt in unhygienischen, ärmlichen Verhältnissen (vgl. RM 42f.). Des Weiteren muss sie selbst als kleines Kind schon arbeiten, was dazu führt, dass sie Magengeschwüre bekommt (vgl. RM 357). Die kindliche Sozialisation vollzieht sich also weitgehend parallel zu der von Helle und Hans.

Dennoch kommt es einige Jahre später dazu, dass sie sich von der Familie entfernt. In *Mit dem Rücken zur Wand* lebt sie zwar noch im selben Haus mit der Familie, unterscheidet sich auf gesellschaftlicher Ebene jedoch deutlich von ihr. Obwohl die Familie der Arbeiterschicht angehört, will sie mit 15 Jahren eine Lehre im Büro beginnen – sehr zum Ärger ihres Vaters:

Es gab damals viel Stunk, weil Martha unbedingt ins Büro wollte und der Vater meinte, ein Arbeitermädchen hätte bei den Schreibtischmenschchen nichts verloren. Martha aber setzte sich durch und fand nach langem Suchen tatsächlich eine Lehrstelle – als Stenotypistin bei einer Versicherungsgesellschaft. (RW 13)

Der Vater macht deutlich, dass Familienherkunft und soziale Schicht für ihn untrennbar miteinander verknüpft sind: Wer aus einer Arbeiterfamilie kommt, kann nicht im Büro arbeiten. Von der Kollektividentität der Arbeiterschicht will Martha sich jedoch abwenden. Wie Straub festgestellt hat, besteht „die Gefahr, dass sich Einzelne über kurz oder lang in eine solche kollektive Identität eingeschlossen sehen, ohne aus freien Stücken dazugehören zu wollen“<sup>152</sup>. Martha sieht sich in ihrer Lebensqualität eingeeignet und entscheidet sich daher gegen die kollektive Identität ihrer gesellschaftlichen Schicht – nicht jedoch gegen die kollektive Identität ihrer Familie. Zwar sind beide Identitäten für Rudi nicht voneinander zu trennen, Martha jedoch ist bemüht, sowohl Teil der Familie Gebhardt als auch Teil der Klasse der Angestellten zu sein. Dies zeigt sich darin, dass sie mit Hans zusammen unter dem Dach wohnt, wie sie schon als Kinder zusammen in einem Bett geschlafen haben. Hans jedoch hat schon eine Ahnung, dass die Familie sich bald noch mehr von Martha entfremden wird. Er beobachtet sie, während sie schläft:

[Martha] macht wieder ihr Babygesicht. So erinnert sie sehr an das Mädchen, das sie mal war, an die Schwester, mit der er herumbalgen konnte oder schmusen, streiten oder Verschwörungen aushecken. (RW 9)

---

<sup>152</sup> Straub, Jürgen: Identität, S. 296.

Hans ist bewusst, dass Martha nicht mehr dieses Mädchen ist, seine ihm vertraute Schwester, sondern sich mit dem Alter verändert hat. Martha jedoch versucht, diese vergangene familiäre Einigkeit wiederherzustellen, nennt ihn „Hänschen“ (RW 15) und „tippt ihm mit dem Finger auf die Nase, wie sie es früher oft getan hat, als er noch kleiner war“ (RW 13). So versucht sie, verlorene Intimität wiederherzustellen und ihre kollektive Familienidentität zu kräftigen.

Doch es bleibt nicht dabei, dass Martha von ihrer Familie nur durch ihre Arbeit getrennt wird. Die Situation eskaliert dadurch, dass ihr Freund Günter in die SA eintritt und Martha ihn vor Hans dafür verteidigt (vgl. RW 70f.). Damit nimmt sie nicht nur bezogen auf die gesellschaftliche Schicht eine andere Position als die Familie ein, sondern auch in Bezug auf die politische Einstellung. Sie sieht selbst ein, dass sie nicht mehr der kollektiven Familienidentität angehören kann: „Was bildet ihr euch bloß ein? Haltet ihr euch für was Besseres?“ (RW 73), wirft sie Hans vor. Durch die Verwendung von „euch“ wird deutlich, dass sie sich klar von ihrer Familie und dem linkspolitischen Kollektiv abgrenzt. Ihre Motive, Günter in seiner Entscheidung zu unterstützen, sind jedoch nicht politischer, sondern persönlicher Art: Sie erhofft sich einen besseren gesellschaftlichen Stand und höhere Lebensqualität durch die Zugehörigkeit zum regierenden Kollektiv. Diese Entscheidung begründet sie damit, dass sie als Kind und auch jetzt noch als Erwachsene in Armut gelebt hat und lebt. Ihr Ziel ist finanzielle Sicherheit und ein hoher Lebensstandard, wie sie es bisher nie erleben durfte. Dafür ist sie bereit, sich den politischen Machthabern zu fügen; ihre persönlichen Wünsche sind ihr wichtiger als die Ideale, die ihr ihre Familie vorgelebt hat. Im Konflikt zwischen „Gruppenidentität und Ich-Identität“<sup>153</sup> entscheidet sie sich, nur nach ihrer Ich-Identität zu handeln und nimmt damit in Kauf, das Familienkollektiv verlassen zu müssen.

Vor allem Rudi hat sehr strikte Vorstellungen von der familiären Kollektividentität. Dass Martha mit einem Nationalsozialisten zusammen ist – wenn auch nur aus monetären Motiven – ist für ihn nicht mit der Familienidentität zu vereinbaren.

Sind ja auch Sozialisten! Nur eben Nationalsozialisten! Und das sagt sie mir, ihrem Vater, der jahrelang versucht hat, ihr klar zu machen, wohin sie gehört. – Sag Helle, er soll seine Schwester vergessen, soll sie ein für alle Mal vergessen. (RW 116)

Für Rudi war es oberstes Ziel, seine Kinder zur gleichen politischen Meinung zu erziehen, wie er sie hat. Dass Martha entgegen dieser Prinzipien handelt, heißt für ihn, dass sie nicht mehr seine Tochter sein kann. Er hat nach der siebten Stufe in Eriksons Ent-

---

<sup>153</sup> Noack, Juliane: Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus, S. 38.

wicklungsmodell gelebt und seine Kinder belehrt. Durch Marthas Handeln wird sein Erfolg diesbezüglich jedoch ebenso wie seine Autorität als Vater infrage gestellt. Daraus zieht er die Konsequenz, Martha aus der Familie auszustoßen und so im Familienkollektiv wieder Kohärenz herzustellen. Als Günter sogar dabei ist, wenn Helle und Jutta verhaftet werden, entscheidet sich auch die Mutter, die zunächst noch die familiären Bande wichtiger als die politische Meinung fand (vgl. RW 117), Martha nicht mehr als ihre Tochter anzusehen. Indem Martha ihr eigenes Wohl nicht nur über die familiären Wertvorstellungen, sondern auch über das Wohl ihres Bruders stellt, kann sie kein Teil der Familie mehr sein: „[Die Mutter] kann keine Tochter akzeptieren, die mit dem Mann zusammenlebt, der ihr Sohn und Schwiegertochter genommen hat“ (RW 408). Wie ernst dieser Bruch zwischen den Familienmitgliedern ist, wird in *Der erste Frühling* deutlich: Änne weiß nicht, dass Martha existiert, sie wurde aus dem Familiengedächtnis gelöscht und ihre Identität somit negiert.

Erst kurz vor dem Ende des Krieges kommt Martha zur Familie Gebhardt zurück. Auch diesmal werden ihre Handlungen von egoistischen Motiven geleitet: „Wären wir nicht ausgebombt, wären wir nicht gekommen“ (EF 101). Aus Scham vor ihrer vergangenen Entscheidung hatte sie nicht den Mut, ihrer Familie wieder gegenüberzutreten. Sie rechtfertigt ihr Handeln mit dem Wunsch, „raus aus dem Dreck, endlich mal menschenwürdig leben“ (EF 103) zu können und betont so abermals, dass sie ihre individuellen Wünsche über das Familienkollektiv gestellt hat. Die Familienmitglieder können Martha nicht vergeben. Dennoch wird sie wieder als Teil der Familie integriert und zumindest ihre beiden Söhne in das Kollektiv aufgenommen: Rudi möchte „seine beiden Enkel ein bisschen kennen [...] lernen“ (EF 438). Damit übernimmt er wieder seine Rolle als väterliche Autoritätsperson, die im Kontakt mit der jungen Generation ihre persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Ansichten weiterzugeben versucht. Auch Heinz besucht seine Schwester und ihre Söhne „[i]n letzter Zeit fast nur noch“ (EF 455). Für ihn als jüngsten Bruder, der ebenfalls in der Hitlerjugend war und im Krieg gekämpft hat, sind Marthas Handlungen leichter zu verzeihen, als für ihre Eltern und Helle. Letztendlich ist die Beziehung zwischen Martha und dem Familienkollektiv zwar nicht mehr so liebevoll wie vor ihrer Entscheidung für Günter, dennoch nimmt sie wieder am Familienleben teil und ist als Familienmitglied wieder integriert. Es lässt sich also feststellen, dass die familiäre Identität einer Person zwar angegriffen und vom eigenen Handeln torpediert, auf lange Sicht aber nicht abgelegt werden kann; somit

wird der Konflikt zwischen Individuum, Familie und Gesellschaft in Marthas Fall noch gelöst.

Die Figuren in der *Trilogie der Wendepunkte* werden – wie jedes Individuum – sowohl von ihrer familiären Herkunft als auch ihren individuellen Wünschen und gesellschaftlichen Handlungsmöglichkeiten beeinflusst. Am Beispiel der Figur Martha lässt sich jedoch erkennen, dass das Familienkollektiv eine besonders starke und langfristige Wirkung auf das Leben der Charaktere hat. Auch andere Figuren stehen vor der Herausforderung, Kontinuität und Kohärenz herzustellen und die divergierenden familiären und gesellschaftlichen Erwartungen ihrer Ich-Identität gemäß zu regulieren. Diesen jedoch gelingt es deutlich leichter, sich im Spannungsfeld von Individualität, Familie und Gesellschaft eine Identität zu konstruieren.

## 7 Fazit

Die vorliegende Masterarbeit hat anhand psychologischer, soziologischer und kulturwissenschaftlicher Theorien zur Identitätsbildung in einer textnahen Analyse untersucht, inwiefern die Figuren der *Trilogie der Wendepunkte* ihre Identitäten im Laufe der Handlung konstruieren, familiären und gesellschaftlichen Erwartungen gerecht werden und sich so im Spannungsfeld zwischen Individualität, Familie und Gesellschaft einordnen und positionieren. Nach gattungstheoretischen Vorüberlegungen konnte festgestellt werden, dass die Trilogie als historische Jugendliteratur zwar durchaus einen moralisch-didaktischen Wert hat, aber dennoch mithilfe literaturwissenschaftlicher Methoden erforscht werden kann.

„Im Mittelpunkt meiner Romane sollen Menschen mit ihrer Geschichte stehen“<sup>154</sup>, sagt Klaus Kordon über seine historischen Jugendromane. Es konnte gezeigt werden, dass diese Menschen tatsächlich das Zentrum der Trilogie bilden, indem ihre Suche nach Identität und Individualität ihr Leben und die Handlung der Romane maßgeblich bestimmt. Zum einen wurde deutlich, welchen erheblichen Einfluss der familiäre Hintergrund der Protagonisten auf ihre Identitätsbildung hat: Innerhalb der Familie werden Rollen vorgelebt, erprobt und verhandelt, die für die Individuen identitätsstiftend sind. Moralische und politische Überzeugungen werden zwischen den Generationen weitergegeben; damit entsteht für die Kinder ein Handlungsrahmen, der sie auf die gesellschaftlichen Erwartungen vorbereitet. Durch den integrativen Erziehungsstil des Verhandlungshaushalts haben die Protagonisten weiterhin die Möglichkeit, sich ihrer eigenen Werte und Einstellungen bewusst zu werden. Im Rahmen der erinnerungstheoretischen Untersuchung wurde deutlich, dass auch die Familiengeschichte prägend für die Identität ist. Persönliche und familiäre Erinnerungen fügen sich, speziell im Fall von Änne, zu einer konsistenten Identität zusammen. Dabei spielt das Erzählen von Erinnerungen und Selbstgeschichten eine erhebliche Rolle, um divergierende Erfahrungen in einen kohärenten Sinnzusammenhang zu bringen. Doch auch die Kommunikation generell innerhalb der Familie dient zur Bildung stabiler Meinungen und Wertvorstellungen, die auf diese Weise von den Figuren verinnerlicht und – im Zuge der Sozialisation in der Gesellschaft – nach außen getragen werden können.

---

<sup>154</sup> Interview mit Klaus Kordon. <http://www.kinderbuch-couch.de/interview-klaus-kordon.html> (22.9.2016)



Das Leben in Armut und Elend sowie die Zugehörigkeit zur Unterschicht und der Arbeiterklasse wirken für die Figuren ebenfalls identitätsstiftend. Besonders aufgrund der politischen Ereignisse, mit denen sich ihre persönlichen Schicksale überkreuzen, werden sie gezwungen, sich politisch zu positionieren. Dabei hilft ihnen ihre Teilhabe an den verschiedenen Kollektividentitäten, wie zum Beispiel Familie, Arbeiterklasse und Schülerschaft. Indem sie die gesellschaftlichen Erwartungen mit ihren persönlichen Überzeugungen ausbalancieren, sind sie in der Lage, soziale Rollen einzunehmen, ohne dabei ihre Identität in Frage stellen zu müssen. Eine Ausnahme bildet Änne, die als jüngste der drei Protagonisten noch keine stabile Ich-Identität ausgebildet hat und somit die Regulation zwischen persönlichen und sozialen Anforderungen erst noch finden muss.

Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass die familiäre Verankerung der Figuren langfristig gesehen die stärkste Kraft ist, die auf das Leben und die Identität der Individuen einwirkt. So ist Helle etwa mit dem Gymnasiasten Fritz befreundet, kann diese Freundschaft jedoch nicht erhalten, und auch Martha kann trotz ihres Verrats an der Familie wieder in das Kollektiv integriert werden. Die Familie bietet den Figuren dabei die Möglichkeit, ihre personale Identität vor dem Hintergrund der familialen Kollektividentität zu konstruieren.

Die Figuren sind stark in das zeithistorische Geschehen eingebunden, was bei ihnen zu erheblichen Krisen – persönlicher und familiärer Art – führt: Freunde sterben in der Revolution, Familienmitglieder werden verhaftet, es herrschen Elend und Angst. Die emotionale Erschütterung der Protagonisten, ihr Kampf um ein Leben in Sicherheit und Frieden und ihr Streben nach kohärenter Identität – zu jeder Zeit befinden sich die Figuren im Konflikt zwischen individuellen Bedürfnissen, familiären Erwartungen und gesellschaftlichen Anforderungen, schaffen es schließlich jedoch zumeist, Kontinuität, Konsistenz und Kohärenz für ihre personale Identität herzustellen.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Kordon, Klaus: Die roten Matrosen oder Ein vergessener Winter. Roman. 2. Aufl. Weinheim: Gulliver von BELTZ & Gelberg 1998.

Kordon, Klaus: Mit dem Rücken zur Wand. Roman. 2. Aufl. Weinheim: Gulliver von BELTZ & Gelberg 1999.

Kordon, Klaus: Der erste Frühling. Roman. Weinheim: Gulliver von BELTZ & Gelberg 1999.

### Sekundärliteratur:

Angehrn, Emil: Kultur und Geschichte - Historizität der Kultur und kulturelles Gedächtnis. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Hrsg. von Friedrich Jaeger. Stuttgart: J.B. Metzler 2004. S. 383–400.

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 4. Aufl. München: Beck 2002 (=Beck'sche Reihe 1307).

Basseler, Michael u. Dorothee Birke: Mimesis des Erinnerns. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005 (= Media and cultural memory 2). S. 123–147.

Bekes, Peter: Geschichte im Hinterhof. Klaus Kordons Jugendroman *Die roten Matrosen oder Ein vergessener Winter* (1984). In: "Friede, Freiheit, Brot!". Romane zur deutschen Novemberrevolution. Hrsg. von Ulrich Kittstein u. Regine Zeller. Amsterdam, New York: Rodopi 2009 (= Amsterdamer Beiträge zur Neueren Germanistik 71). S. 349–366.

Dahrendorf, Malte: Handlungsort Schule. In: Kinder- und Jugendliteratur. Material. Hrsg. von Malte Dahrendorf. Berlin: Volk und Wissen 1995 (= Edition Literatur- und Kulturgeschichte). S. 21–28.

Daubert, Hannelore: Familie als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2: Medien und Sachbuch, ausgewählte thematische Aspekte, ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 684–705.

Dehne, Corinna: Der "Gedächtnisort" Roman. Zur Literarisierung von Familiengedächtnis und Zeitgeschichte im Werk Jean Rouauds. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2002 (=Studienreihe Romania 18).

Doderer, Klaus: Literarische Jugendkultur. Kulturelle und gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur in Deutschland. Weinheim: Juventa 1992 (=Jugendliteratur, Theorie und Praxis).

Ecker, Hans-Peter: "Aber richtige Sommer, die hat es auch gegeben.". Unterschiedliche Vertextungsstrategien im Spannungsfeld von Erinnerung und Identitätsbildung bei Hermann Kant, Uwe Timm und Peter Kurzeck. In: Gedächtnis, Erzählen, Identität. Literarische Inszenierungen von Erinnerung. Hrsg. von Manuel Maldonado Alemán. Würzburg: Königshausen & Neumann 2012. S. 131–144.

Eichenberg, Ariane: Familie - Ich - Nation. Narrative Analysen zeitgenössischer Generationenromane. Göttingen: V & R Unipress 2009.

Eigler, Friederike: Gedächtnis und Geschichte in Generationenromanen seit der Wende. Berlin: E. Schmidt 2005 (=Philologische Studien und Quellen Heft 192).

Erikson, Erik H.: Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel. 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1980 (=Standardwerke der Psychoanalyse).

Erikson, Erik H.: Kindheit und Gesellschaft. 12. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1995 (=Klett-Cotta Standardwerke der Psychoanalyse).

Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: J.B. Metzler 2011.

Erll, Astrid u. Ansgar Nünning: Literaturwissenschaftliche Konzepte von Gedächtnis: Ein einführender Überblick. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005 (= Media and cultural memory 2). S. 1–9.

Ewers, Hans-Heino: Was ist Kinder- und Jugendliteratur? Ein Beitrag zu ihrer Definition und zur Terminologie ihrer wissenschaftlichen Beschreibung. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Grundlagen - Gattungen. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 2–16.

Ewers, Hans-Heino: Identitätskonzepte - historisch betrachtet. Zwischen Teilhabe am Allgemeinen und individualistischer Absonderung. In: Ich! Identität(en) in der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von Caroline Roeder. München: Kopaed 2009 (= kjl&m Extra 09). S. 42–45.

Ewers, Hans-Heino u. Inge Wild: Einleitung. In: Familienszenen. Die Darstellung familialer Kindheit in der Kinder- und Jugendliteratur. Hrsg. von Hans-Heino Ewers u. Inge Wild. Weinheim: Juventa 1999 (= Jugendliteratur, Theorie und Praxis). S. 9–23.

Gansel, Carsten: Der Adoleszenzroman. Zwischen Moderne und Postmoderne. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Grundlagen - Gattungen. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 359–398.

Gansel, Carsten: Rhetorik der Erinnerung. Zur narrativen Inszenierung von Erinnerungen in der Kinder- und Jugendliteratur und der Allgemeinliteratur. In: Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie. Hrsg. von Carsten Gansel u. Hermann Korte. Göttingen: V & R Unipress 2009 (= Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien Bd. 2). S. 11–38.

Gansel, Carsten u. Hermann Korte: Vorbemerkungen. In: Kinder- und Jugendliteratur und Narratologie. Hrsg. von Carsten Gansel u. Hermann Korte. Göttingen: V & R Unipress 2009 (= Deutschsprachige Gegenwartsliteratur und Medien Bd. 2). S. 7–9.

Geitner, Erwin: Die Darstellung der Familie in Kinder- und Jugendbüchern heute. Eine Auswahl unter literaturdidaktischen Gesichtspunkten. Rheinfelden, Berlin: Schäuble 1996 (=Gesellschaft, Erziehung und Bildung 55).

Humphrey, Richard: Literarische Gattung und Gedächtnis. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005 (= Media and cultural memory 2). S. 73–96.

Kaminski, Winfred: Antizipation und Erinnerung. Studien zur Kinder- und Jugendliteratur in pädagogischer Absicht. Stuttgart: M & P Verlag für Wissenschaft und Forschung 1992.

Kaminski, Winfred: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit. 4. Aufl. Weinheim: Juventa Verlag 1998 (=Grundlagentexte soziale Berufe).

Kittstein, Ulrich: "Mit Geschichte will man etwas". Historisches Erzählen in der Weimarer Republik und im Exil (1918-1945). Würzburg: Königshausen & Neumann 2006.

Krappmann, Lothar: Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen. 6. Aufl. Stuttgart: Klett 1982 (=Konzepte der Humanwissenschaften: Theorie).

Lin, Mei-Chi: Familienkonflikt in der Kinder- und Jugendliteratur. Literatur als Spiegel der gesellschaftlichen Realität. Marburg: Tectum 2002.

Martínez, Matías u. Michael Scheffel: Einführung in die Erzähltheorie. 4. Aufl. München: C.H. Beck 2003 (=C.H. Beck Studium).

Neumann, Birgit: Erinnerung - Identität - Narration. Gattungstypologie und Funktionen kanadischer "Fictions of Memory". Berlin: De Gruyter 2005 (=Media and cultural memory 3).

Neumann, Birgit: Literatur, Erinnerung, Identität. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005 (= Media and cultural memory 2). S. 149–178.

Neuschäfer, Markus: Das bedingte Selbst. Familie, Identität und Geschichte im zeitgenössischen Generationenroman. Berlin: epubli 2013.

Noack, Juliane: Erik H. Erikson: Identität und Lebenszyklus. In: Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Hrsg. von Benjamin Jörissen u. Jörg Zirfas. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2010. S. 37–54.

Payrhuber, Franz-Josef: Schule als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2: Medien und Sachbuch, ausgewählte thematische Aspekte, ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 706–726.

Pleticha, Heinrich: Geschichtliche Kinder- und Jugendliteratur. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 1: Grundlagen - Gattungen. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 445–461.

Ricœur, Paul: Poetik und Symbolik - Erfahrung, die zur Sprache kommt. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Hrsg. von Friedrich Jaeger. Stuttgart: J.B. Metzler 2004. S. 93–105.

Sauer, Michael: Historische Kinder- und Jugendliteratur. In: Geschichte lernen (1999) H. 71. S. 18–25.

Scharfenberg, Stefan: Narrative Identität im Horizont der Zeitlichkeit. Zu Paul Ricœurs "Zeit und Erzählung". Würzburg: Königshausen & Neumann 2011 (=Epistemata: Würzburger wissenschaftliche Schriften 463).

Schilcher, Anita: Geschlechtsrollen, Familie, Freundschaft und Liebe in der Kinderliteratur der 90er Jahre. Studien zum Verhältnis von Normativität und Normalität im Kinderbuch und zur Methodik der Werteerziehung. Frankfurt/Main: Lang 2001 (=Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien Bd. 15).

Schmidt-Dumont, Gerald: Das Thema "Arbeitswelt" in der Jugendliteratur der BRD. In: Kinder- und Jugendliteratur. Material. Hrsg. von Malte Dahrendorf. Berlin: Volk und Wissen 1995 (= Edition Literatur- und Kulturgeschichte). S. 59–64.

Schüler, Anne: Im Bann der Gegenwart. Eine literaturwissenschaftliche und geschichts-didaktische Diskussion zur Umgestaltung von Geschichte in historischen Adoleszenzromanen. Oldenburg: BIS-Verlag 2013 (=Schriftenreihe der Forschungsstelle Kinder und Jugendliteratur der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg 5).

Steffens, Wilhelm: Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. In: Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur. Bd. 2: Medien und Sachbuch, ausgewählte thematische Aspekte, ausgewählte poetologische Aspekte, Produktion und Rezeption, KJL im Unterricht. Hrsg. von Günter Lange. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren 2000. S. 844–861.

Steinlein, Rüdiger u. Thomas Kramer: Geschichtserzählende Jugendliteratur in Deutschland nach 1945. In: Geschichtsbilder. Historische Jugendbücher aus vier Jahrhunderten : Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von Carola Pohlmann u. Rüdiger Steinlein. Wiesbaden: Reichert 2000 (= Ausstellungskataloge / Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz N.F., 39). S. 204–222.

Straub, Jürgen: Identität. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Hrsg. von Friedrich Jaeger. Stuttgart: J.B. Metzler 2004. S. 277–303.

Weckler, Nora L.: Social Class and School Adjustment in Relation to Character Reputation. In: Adolescent Character and Personality. Hrsg. von Robert J. Havighurst u. Tilda Taba. New York: John Wiley & Sons, Inc. 1949. S. 47–61.

Weinkauff, Gina u. Gabriele von Glasenapp: Kinder- und Jugendliteratur. Paderborn: Schöningh 2010 (=Standard-Wissen Lehramt).

Welzer, Harald: Familiengedächtnis. Zum Verhältnis von familialer Tradierung und Aufklärung über Geschichte. In: Erinnern - Bildung - Identität. Hrsg. von Hans-Jochen Gamm u. Wolfgang Keim. Frankfurt/Main: Lang 2003 (= Jahrbuch für Pädagogik 2003). S. 155–172.

Wermke, Michael: Jugendliteratur über den Holocaust. Eine religionspädagogische, gedächtnissoziologische und literaturtheoretische Untersuchung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1999 (=Arbeiten zur Religionspädagogik Bd. 17).

Wild, Inge: Die Suche nach dem Vater. In: Inszenierungen von Weiblichkeit. Weibliche Kindheit und Adoleszenz in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Gertrud Lehnert. Opladen: Westdeutscher Verlag 1996. S. 137–157.

Wodianka, Stephanie: Zeit - Literatur - Gedächtnis. In: Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Hrsg. von Astrid Erll u. Ansgar Nünning. Berlin, New York: De Gruyter 2005 (= Media and cultural memory 2). S. 179–202.

Internetquellen:

"Ich zweifle mich vorwärts". Klaus Kordon im Interview. <http://www.tagesspiegel.de/weltspiegel/sonntag/klaus-kordon-im-interview-weshalb-jugendliche-die-besseren-leser-sind/8787224-4.html> (22.9.2016).

Interview mit Klaus Kordon. <http://www.kinderbuch-couch.de/interview-klaus-kordon.html> (22.9.2016).

Klaus Kordon. [https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus\\_Kordon](https://de.wikipedia.org/wiki/Klaus_Kordon) (22.9.2016).

Ordensverleihung zum Tag der Deutschen Einheit. <http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Berichte/DE/Joachim-Gauck/2013/10/131004-Verdienstorden-Tag-deutsche-Einheit.html> (22.9.2016).